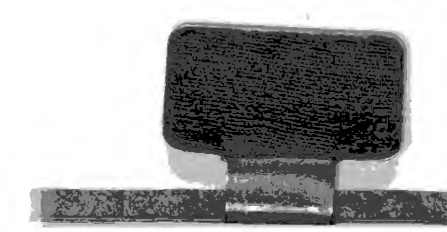




Beiträge

zur

Bauern-Politik

oder

wie dem niedergetretenen Mittelstand wieder aufzuhelfen ist.

Von

Fr. Neff.



Beiträge

zur

Bauern-Politik

oder

wie dem niedergetretenen Mittelstand
wieder aufzuhelfen ist.

Von

Fr. Neff.

Philadelphia 1849.
Verlag von Kaspar Hauser.



Vorwort.

Liebe Brüder!

Wenn ihr auch in diesen abgerissenen Sätzen einen zu harten, zerstörenden und rachsüchtigen Geist zu finden glaubet, so ist dieß nicht Mangel an Gefühl für Humanität, für Menschlichkeit. Eben um der edlen Menschlichkeit ihre Geltung zu verschaffen, müssen diejenigen, welche ihr im Wege stehen, vertilgt werden. Und dazu darf uns in der Zeit der Revolution kein Mittel zu schlecht sein; denn auch sie wenden jedes Mittel an, um die Freien im Volke zu vertilgen. Ist das Humanität, Menschlichkeit, wenn ein Fürst Millionen von Menschen in Staub tritt, und man läßt ihn leben und ungestört fortwüthen? Ist das Humanität, wenn ein Fürst Millionen von Menschen ausmergelt und so langsam zu Tode quält, und man läßt diesen fortquälen? Um die Gesetze der Humanität zur Geltung zu bringen, muß der Schrecken die Feinde derselben zuerst zermalmen. Erst durch die Republik kann das Selbstgefühl im Volke so sehr erstarken, daß es die einzelnen Feinde nicht mehr zu fürchten braucht. Bis sie aber einmal da ist, müssen diese

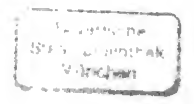
Feinde unbarmherzig zernichtet werden. Auch wir bedauern es, daß es so ist, und, wie es scheint, so sein muß, daß nur durch Blut die Freiheit und Humanität eines Volkes können begründet werden.

Um eine neue und große Idee in das Leben einer ganzen Nation hineinzuführen, müssen alle Fasern des Volkes bis in das innerste seiner Seele erschüttert werden, damit alle Kräfte und Säfte für diese große neue Idee empfänglich werden. Da muß das Volk aufgerüttelt werden aus seinem kleinlichen häuslichen Altagsleben, aufgerüttelt durch Schauder und Schrecken.

Es scheint selbst daß Gott, die Vorsehung, die Natur es so wollen. Denn noch keiner Nation, welche aus der Knechtschaft in die Freiheit einging, wurden an dieser Pforte die Opfer geschenkt.

So wollen denn auch wir uns in das Unvermeidliche schicken. Die Bruderliebe, die Achtung der Menschenwürde in jeder Person, das sei das Ziel, welchem wir zustreben. Dieses kann aber nimmermehr bestehen neben den Fürsten. Entweder müssen sie freiwillig abdanken, ihre Vorrechte aufgeben, oder wir müssen sie abdanken, d. h. zusammenschlagen.

Dann erst, wenn der Boden frei ist, können die edlern Pflanzen im Menschenleben, wie Humanität, Menschenliebe und Menschenwürde gedeihen.



An den Bauern.

Wir wollen keine Geldsackrepublik. Wir wollen nicht den Geldsack und den Wucher auf den Thron setzen, von welchem wir den Fürsten herunter schlagen. Die große Masse des Volkes muß unsere Republik beglücken, und das ist vorzugsweise der Bauer und der Handwerker. Wer aber diesen aufhelfen will, den nennen die Monarchisten einen rothen Republikaner; und dieses sind unsere Leute. Von den andern aber wollen wir nichts wissen; denn sie sind unfähig zu jedem Opfer, zu jedem Kampfe. Wohl sind sie aber fähig, sobald der Sieg erkämpft, die Vortheile des Sieges an sich zu reißen, wie z. B. in Frankreich im verflossenen Jahr geschehen. Nachdem die Masse des Volkes ihr Blut für die Republik vergossen, kommt der Geldsack hintendrein und streicht den Gewinn des Kampfes in seine Tasche. Cavaignac ist der Mann des Geldsacks. Eine solche Republik ist kein Haar besser als eine Monarchie. Darum wollen wir lieber keine, als eine Geldsackrepublik.

Siehe nun, Bauer, wenn man nur für Dich schafft und kämpft und sein Leben nöthigenfalls einsetzt, so mußt auch Du nicht die Hände in den Schoos legen, sondern, sobald man Dich ruft, tüchtig draufschlagen. Tüchtig draufschlagen ist überhaupt die erste und beste Bauernpolitik.

Der arme Bauer in Deutschland, und wie ihm aufgeholfen werden kann.

Schon eine Reihe von Jahren sieht man in Deutschland den mittlern Bauernstand immer mehr und mehr herunter

kommen. Von Tag zu Tag sieht man den Mittelstand immer mehr und mehr verschwinden. Einige Wenige werden schnell reich, während der Großtheil des Volkes schnell verarmt. Ginge es noch eine Zeitlang so fort, so würde der Mittelstand gänzlich verschwinden und so von der Bevölkerung des Landes nichts mehr übrig bleiben als Herren und Knechte. Doch so wird es nicht lange mehr fortgehen. Es muß dem Uebel abgeholfen werden. Der Anfang dazu ist schon überall gemacht. Nur die durchgreifende Revolution ist das Mittel, wodurch dieses Uebel sammt seinen Wurzeln ausgerottet werden kann. Diese Revolution selbst aber muß weiter gehen, als die gewöhnlichen Revolutionen der Neuzeit. Mit der Verjagung der Fürsten und Gründung der Republik ist noch lange nicht alles gethan. Die Erleichterung der Abgaben allein vermag nicht den niedergetretenen Bauernstand wieder empor zu heben.

Alle Lasten des Staates ruhen wohl vorzugsweise auf diesem Stande. An vielen Orten wurde freilich eine der drückendsten Abgaben der Bauern, der Zehnten, abgelöst. Aber was kann dem armen Teufel diese Ablösung helfen? Vorher war er seine paar Grundstücklein schuldig. Sie waren ihm verpfändet. Er mußte sie verzinsen. Jetzt aber, nachdem er den Zehnten hat ablösen müssen, wurde ihm damit eine neue Schuld auf seinen Hals geladen. Er ist sie somit zweimal schuldig geworden. Und das nannten die Herrscher Volkserleichterung. Wie kann nun der arme Bauer mit einem solchen Buckel voll Schulden vorwärts kommen? Was seine paar Riemlein Feld abtragen, reicht kaum hin sich und seine Familie zu nähren. Wo soll er nun seine Zinsen, mit denen er täglich geplagt wird, hernehmen? Bei dem größten Fleiße, bei der sparsamsten Haushaltung, bei der mägersten Nahrung, ist es ihm nicht möglich diese Gelder aufzutreiben. Von Jahr zu Jahr wird ihm immer ein Theil seines rückständigen Zinses zum Capital geschlagen.

Von Jahr zu Jahr wächst also seine Schuldenmasse. Ebenso wächst von Jahr zu Jahr die Anzahl seiner Kinder. *) Dadurch wird seine Haushaltung immer kostspieliger. Zu dem Ertrag seines Feldes wird er nun genöthigt, um seine Haushaltung zu erhalten, für einen Theil des Jahres selbst noch das Brod zu kaufen. Bezahlen kann er es nicht. Er nimmt es daher bei seinem Müller und verspricht es auf den nächsten Herbst oder auf die Erndte zurückzuzahlen. Der Müller will auch nicht seinen Schaden daran haben. Er rechnet ihm einen guten Preis für das, was er ihm giebt und einen geringen für das, was er wieder, als Zahlung, zurückerhält an. So ist denn seine Erndte und sein Herbst größtentheils schon verzehrt, ehe die Frucht und der Wein nur reif sind. Die Abgaben, der Zins für seine Schulden sowie die Haushaltungskosten laufen immer fort und reiten ihn täglich tiefer hinein. Er ist nahe daran von der Masse seiner Schulden erdrückt zu werden. Vielleicht kann er sich halten, bis er die ältesten seiner Kinder verheirathet. Geschieht dieses, so übergiebt er ihnen ein Stücklein Feld und noch einmal so viel Schulden als dieses werth ist, mit, als Heirathsgut. Was sollen denn damit diese jungen Leute machen? Sie werden vergantet ehe sie recht bei einander sind. Und Elend, Hungerleiden und Verzweiflung ist ihr Lebensloos. Aber zur ewigen Qual ist Niemand auf der Welt; nicht einmal ein Hund.

Daher wirft sich die Frage auf:

Welches sind die Mittel und Wege diesem Uebelstand für immer abzuhelfen?

*) Der Kindersegen findet sich immer am größten bei den ärmern Leuten. Auf der Universität Freiburg erzählte vor mehreren Jahren ein Professor alljährlich von dem Zweikindersystem unter den reichen Leuten in Müllheim und Umgegend. Wenn diese Leute zwei Kinder hätten, so trieben sie Onanie, damit ihre Güter nicht in mehrere Theile getheilt werden müßten. Das thun aber die armen Leute nicht.

Wer für die Freiheit und das Glück seines Volkes wirken will, der muß sich vor allen Dingen die Mühe nehmen in das innerste Wesen des Volkes hinein zu dringen, um sowohl seine Vorzüge als auch seine Mängel kennen zu lernen. Er muß vor allen Dingen die öffentlichen und geheimen Krankheiten auszuforschen suchen, an welchen der Staatskörper laboriret. Das gilt im Großen wie im Kleinen, für den Gesichtskreis des einzelnen Bezirkes sowohl als für den der großen und ganzen Nation. Eine solche Hauptkrankheit unseres Staates, aus welcher eine Unzahl anderer noch hervorgehen, haben wir hier in der schnell um sich greifenden Verarmung des Volkes. Das arm sein ist nicht so traurig, als das sich selbst sehen arm werden. Es ist dieses die Auszehrung, welche am Leben des Staates nagt. Wo hat nun diese Krankheit ihren Sitz? Antwort in der großen Masse des Volkes; nicht blos einzelne wenige Glieder des Ganzen, sondern der Körper ist von ihr angegriffen. Es ist nicht das Proletariat, der Besitzlose, der Arbeiter allein, sondern es ist vorzugsweise der große und zahlreiche sogenannte Mittelstand, in Süddeutschland meist der Ochsen- und Kühbauer, wie der kleinere Handwerksmeister und der kleine Handelsstand, welcher an dieser Krankheit leidet. Diese Krankheit zu heilen, das ist die Aufgabe unserer Zeit, die Aufgabe unserer oben erst angefangenen Revolution. — Nur das Eisen heilt.

Nicht Einzelne aber vermögen diese Krankheit zu heilen, sondern das ganze Volk muß all' seine Kräfte zusammennehmen, damit es genese. Wenn ich hier vom ganzen Volke rede, so meine ich niemand anders als den großen Mittelstand und die Armen. Von diesen allein muß der Sieg erfochten werden.

Verlasset Euch nicht auf die Reichen, welche schon Jahre lang die liberalsten Schreier gewesen sind. So lange es mit leerem Geschwätz abgethan war, waren sie dabei und sogar

die ersten. Sie wollten den hohen Ruhm des Volksmannes erndten, wollten in den Deputirtenkammern glänzen. Das alles gelang ihnen vortrefflich. Sie waren sogar begeistert für das Volk und seine Freiheit, so lange sie es so wohlfeilen Kaufes sein konnten. Jetzt aber wo man Thaten will, statt Worte, jetzt, wo anders keine Thätigkeit von Erfolg für das Volk mehr möglich ist, als durch Selbstaufopferung, da stehen sie zurück und wollen nichts mehr von all' den Freiheiten wissen, welche sie früher von jedem Misthaufen herunter gepredigt haben. Jetzt stellen sie sich auch sogar gegenüber als Feinde. Jeden, auch den unschuldigsten Republikaner, nennen sie Anarchist, denjenigen aber, welcher die Republick nicht blos der leeren Form, sondern auch des Inhalts wegen will, den nennen sie sogar Kommunist. Gleich viel. Auf den Namen kommt es nicht an. Wir wollen uns einstweilen, wie uns der Geldsack beschimpft, „rothe Republikaner" nennen.

Es ist nicht blos der elende, schmutzige Eigennutz, welcher den Geldsack von jedem ernsten republikanischen Schritt zurückhält, sondern vorzugsweise ist es seine Feigheit. Der Reiche ist verweichlicht durch Wohlleben und versunken in niedriger Genußsucht. In den niedrigen Sinnengenüssen verschlammet, kennet er nicht die edlern Genüsse des Geistes, namentlich nicht den hohen Genuß der männlichen That, den hohen Genuß der Selbstaufopferung für seine Brüder, für das Volk. Nur wenige Reiche gibt es, welche ihre günstige Stellung, so wie ihre Mittel zum Gedeihen der ächten demokratisch-socialen Republik benützen. Prüfet alle, und sofern Ihr solche gefunden, so schließet Euch an sie. Im Ganzen aber geht daraus hervor, daß Ihr Euch nicht verlassen könnet auf die Reichen. Verlaß Dich, o Volk, auf Dich selbst, auf Deinen Arm und auf Dein Schwert. Nicht daß wir allen Reichen feindlich entgegen treten wollen; nur den schlechten treten wir entgegen und wollen uns nicht mehr von

ihnen verrathen lassen. Aber erst wenn sie ihre volksfreundliche Gesinnung durch die That bewiesen, können wir sie zu den unsern zählen. *)

Beweise für die Feigheit der Geldsäcke und Spießbürger liefern alle Revolutionen. Gerade in den letzten Tagen waren es wieder die Spießbürger (genannt Bürgergarden), welche in Wien nicht nur zuerst die Capitulation verlangten, sondern welche sogar von General Bem, als sie feigerweise Reißaus nehmen wollten, durch die Arbeiter wieder zum Stehen gebracht werden mußten. Beim republikanischen Aufstand im badischen Oberlande machten wieder die Geldsäcke die Verräther und die Spießbürger ihre Handlanger. Dieses an Geist und Körper durch Genußsucht verdorbene Lumpengesindel war es, welches den großen Republikaner Struve, als treue Schergen, den Fürsten in die Hände lieferte.

Also noch einmal, Mittelstand und armer Teufel, ermanne Dich! stell' Dich auf Deine eigenen Füße! greif' zum Schwert! laß Dich nimmer betrügen von Deinen alten Führern, den reichen Schwätzern! —

Nur zwei Ausnahmen gibt es unter den Reichen, welche für das Volk sind, nämlich diejenigen, welche aus aufrichtiger Liebe zum Volke ihren eigenen Vortheil freudig aufopfern, und diejenigen, welche, von Ehrgeiz getrieben, Aemtern und Ehrenstellen in der künftigen Republik nachjagen. Alle gewöhnlichen Naturen sind gegen Euch.

Daraus hätten wir denn gesehen, daß der Mittelstand und der Arme allein es sind, welche auf die Dauer zusam-

*) Wie herrlich könnten doch viele reichen Männer für die Republik wirken, wenn sie nicht Feigheit und Eigennutz zurückhielte. Ihnen stehen ja alle Mittel zu Gebot. Sie könnten ihren Geist bilden, könnten ohne Nahrungssorgen all' ihre Thätigkeit und all' ihre Kraft der Sache des Volkes, der Republik zuwenden, und statt einigem Gelde, das sie auf der andern Seite verdienen, würden sie den unsterblichen Dank des Volkes verdienen. Aber die meisten wollen sich nicht diese Mühe geben.

menhalten, ausharren und den Kampf durchführen werden.

Die Heilung dieser Krankheit, der Verarmung, ist aber auf keinem andern Weg möglich, als durch eine blutige Revolution. Diese Revolution wird aber nicht abgethan in ein paar Wochen. Die kurzsichtigen meinen, sie sei schon vorüber; wer aber tiefer in das Innere des Volkes hineinblickt, der wird überall sehen, daß sie erst von Tag zu Tag recht in das Volk hineinwächst. Diesen Revolutionsgeist überall nach Kräften zu nähren und zu verbreiten, das ist dann Euere Sache, Ihr Republikaner.

Das erste, was dann aus unserer Revolution hervorgehen muß, ist die Republik. Es gibt aber zweierlei Republiken; die eine ist die politische, die andere die sociale, oder, wie sie die Gegner nennen, die rothe Republik.

Die politische Republik.

Die politische Republik hängt mehr an der bloßen Form des Staates als an ihrem lebendigen Inhalt. Sie spricht sich allerdings, wie die sociale, auch auf Abschaffung der Vorrechte aus. Sie will auch abschaffen die Fürsten, den Adel, übermäßige Steuern 2c.; aber nicht will sie abschaffen consequenterweise alle Vorrechte. Die Vorrechte des Geldes, des Besitzes, welches gerade diejenigen sind, welche das Volk auf die grausamste Weise zur ewigen Knechtschaft verdammen; diese will sie stehen lassen. Wenn lange die Fürsten abgeschafft und dadurch die Steuern etwas vermindert sind, so ist eben doch der arme Teufel noch derselbe arme Teufel wie vorher. Nach wie vor sind die Schulen nur da zur Bildung derjenigen, welche viel Geld darauf verwenden können, für den Armen sind sie verschlossen, und er ist zur Dummheit und Unwissenheit verdammt, die Mutter aller Knechtschaft. Das bekümmert den politischen Republikaner nichts. Er will nur herrschen. Und ob das Volk glücklich oder unglücklich sei, ist ihm gleichviel. Was auch durch die

politische Republick erreicht werden mag, nimmermehr wäre es im Stande mich zu begeistern für sie zu sterben. Denn in ihr vermisse ich die aufrichtige Idee der Volksbeglückung. Sie will auch Freiheit, sie will auch Wohlstand, auch Bildung, aber nicht, wie die sociale Republik, für Alle, sondern nur für diejenigen Wenigen, die zufällig Geld haben. Und für diese — ich kann es wohl sagen — habe ich wenig Lust zu sterben.

Die sociale (rothe) Republik.

Wenn es uns irgendwie Ernst ist, das Volk frei und glücklich zu machen, so müssen wir zur socialen Republik unsere Zuflucht nehmen. Viele nennen sie auch die rothe Republik. Der Hauptunterschied aber der socialen Republik und der politischen ist der, daß die sociale Republik alle Vorrechte ohne Ausnahme abschafft und daß alle ihre staatlichen Einrichtungen und Anordnungen dahin gehen, daß die Freiheit, der Wohlstand und die Bildung ein Gemeingut Aller werde.

Struve ist es, welcher das große Verdienst hat, der deutschen Republik ein Motto ausgedacht zu haben, in welchem, als ein kleiner Keim, die künftige Größe und Majestät der Nation, sowie in einer Eichel der Eichbaum verborgen liegt.

Freiheit, Wohlstand, Bildung für Alle.

Wie doch drr Geldsack so ängstlich ist. Schon sah er in den Worten „Wohlstand für Alle“ den Communismus, die Gütergemeinschaft, und deßwegen war er der rothen Republik entgegen. Die politische Republik wechselt nur die Herrscher. Anstatt daß in dem Fürstenstaat der Fürst und seine Diener am Ruder stehen, steht in der politischen Republik der Geldsack und seine gekauften Werkzeuge am Ruder.

Es ist dem Zufall unterworfen, ob ich von meinem Vater hunderttausend Gulden, oder gar nichts, oder noch einen Buckel voll Schulden erbe. Habe ich nichts, so kümmert sich der Staat weiter nichts um mich. Der, welcher aber diese

hundert tausend Gulden besitzt, bekommt nicht nur eine gute Erziehung und in Folge dessen die ersten Aemter und Ehrenstellen und dafür die besten Besoldungen und dadurch den größten Einfluß auf den Staat, sondern noch zu diesem Allem gibt ihm der Staat Gesetze, welche ihm wenigstens sein Vermögen jährlich um einen Zwanzigstel vermehren helfen. Das ist nur der einfache Zins: fünf vom Hundert. Das garantirt er neben vielen andern noch größern Vortheilen dem Reichen, dem Capitalisten; dem armen Teufel aber garantirt er nichts, nicht einmal seine Tagesarbeit, durch welche er seinen Taglohn verdienen muß. Hierin liegt die schwache Seite der politischen Republik. Für diejenigen sorgt sie, für welche der Zufall schon gesorgt hat, für diejenigen aber nicht, welche es am nothwendigsten hätten, welche arm und verlassen durchs Leben irren. Die sociale Republik thut das Gegentheil. Sie sorgt vorzugsweise für diejenigen, welche der Sorge am meisten bedürfen. Sie will Freiheit, Wohlstand, Bildung für Alle. Entweder für Alle oder für gar keine.

Damit ist denn nicht gesagt, daß eine allgemeine Gütergemeinschaft, der Communismus eingeführt werden müsse. Auch ich bin gegen den Communismus. Jedem Recht auf Arbeit, für diese Arbeit einen würdigen Lohn und hauptsächlich dann Beschneidung der großen Vermögen durch eine steigende Einkommen- und eine steigende Erbschaftssteuer, durch Nationalbanken, woraus der Mittelmann und der Arme ohne Zins ihre Betriebscapitalien entlehnen können. Diese Banken müssen dann aus den großen Einnahmen von den Reichen durch die genannten steigenden Steuern gefüllt werden.

Dadurch werden die ungeheuern großen Vermögen beschnitten und die Ansammlung von allzugroßen Reichthümern unmöglich gemacht. Auf der andern Seite wird dadurch die Armuth beinahe gänzlich aufgehoben, und wer nur arbeiten und sich umthun will, hat Gelegenheit etwas zu erwerben. Die steigenden Einkommens- und Erbschaftssteuern sind so-

mit die Haupthebel zur Einführung der socialen, der rothen Republik.

Die steigende Einkommenssteuer. *)

Alle jetzigen Steuern, welchen Namen sie auch tragen mögen, Grundsteuer, Gewerbsteuer, Häusersteuer, Mahlsteuer ꝛc. werden in der socialen Republick mit einem Male abgeschafft. Alle Accise, Wein-, Fleisch- und Bieraccise, Branntweinkesselgeld, und die betrügerischen Bauschsummen der Wirthe ꝛc. werden ohne Ausnahmen aufgehoben.

Struve sagt in seinem Werk „Grundzüge der Staatswissenschaft" 4ter Bd. Seite 68 Folgendes:

„Die progressive Einkommensteuer müßte auf folgenden „Grundsätzen beruhen: Nur derjenige zahlt dieselbe, welcher „mehr einnimmt, als sein Lebensunterhalt erfordert. Demzu„folge werden 3 Klassen gemacht, je nachdem ein Bürger un„verheirathet ist, Familie besitzt und mehr als 3 Kinder hat. „Der erstere hat 500 fl. jährlich, der zweite 759 fl. jährlich, „der dritte 1000 fl. jährlich frei von der Einkommensteuer; „die Mehr-Einnahme wird aber versteuert in einer bis zu „50 Procent steigenden Progression. Jeder schätzt seine Ein„nahme selbst. Scheint dieselbe zu minder gegriffen, so tritt „an seine Stelle ein Geschwornengericht. Die progressive „Erbschaftsteuer wäre nach folgendenden Grundsätzen zu er„heben: Jeder Erbschaftstheil, welcher weniger beträgt, „als erforderlich ist, um ein selbstständiges Geschäft zu be„gründen (beiläufig 2000 fl.) ist frei von jeder Steuer. Je„der Erbschaftstheil, welcher mehr beträgt, zahlt nach Maß„gabe seiner Größe 1 bis 50 Procent.

„Mit Hülfe dieser beiden Steuern, des im ersten Theile „dieses Werkes in seinen leitenden Grundsätzen bezeichneten „Erbrechts, und einer in allen übrigen Beziehungen freien

---

*) Es muß etwas herrliches sein um diese Einkommensteuer. Selbst Männer wie der Staatsökonom und Professor Rau, die nichts weniger als Republikaner sind, empfehlen sie.

„und tüchtigen Staatsverfassung und Staatsverwaltung würde „der Wohlstand bald unter allen Völkern Europa's ganz all„gemein sein. Die Armuth läßt sich allerdings nicht ganz „verdrängen, allein zu einer so seltenen Ausnahme machen, „daß ihr in jedem einzelnen Falle mit leichter Mühe gesteuert „werden kann. Besitzlose Arbeiter wird es allerdings immer „geben, allein sie werden alle, wenn sie fleißig und redlich „sind, sich bald in den Stand der besitzenden Arbeiter hin„anschwingen können. Dagegen wird die ganze Klasse der „nicht arbeitenden Reichen bald verschwinden, und auch die „Zahl der arbeitenden übermäßig Reichen sich in demselben „Maße verringern, als sich der Mittelstand vermehren wird. „Die große Kluft zwischen Armuth und Reichthum, zwischen „besitzlosen und besitzenden Klassen wird bald ausgefüllt sein. „Die große Masse des Volkes wird aus arbeitenden und „besitzenden Bürgern bestehen, und diese bietet jedem Staate „eine festere Grundlage, als das jetzige Proletariat in Ver„bindung mit einem wenig zahlreichen Mittelstande, einigen „hunderttausenden überreichen Schwelgern, und Millionen „darbender Armen."

Wenn auch Einige diese Grundsätze anfechten, indem sie statt einem arithmetischen ein geometrisches, noch mehr den Reichthum treffendes Steigen verlangen, so sind doch diese Grundsätze wenigstens für die Uebergangsperiode gerechtfertiget, um dadurch die reichen Kautzen nicht allzusehr abzustoßen. Sie werden ohnehin schon zu diesem saure Gesichter machen.

Dadurch wird der Reichthum ernstlich besteuert, der Mittelstand zahlt nur äußerst wenig, der Arme gar nichts. Jetzt ist es gerade umgekehrt; der Arme bezahlt sehr viel, der Mittelstand am meisten und der große Reichthum verhältnißmäßig fast gar nichts.

Fürchtet euch nicht davor, Ihr reichen Bauern, auch wenn Ihr vier Ochsen in Euerm Stalle habt, Ihr werdet nicht

davon belastet, im Gegentheil, auch Ihr werdet noch bedeutend dadurch erleichtert; aber die großen und kleinen Rothschilde, die wollen wir mitnehmen, daß ihnen die Augen übergehen.

Darum Volk, Hand an's Werk für die Republik!

Der Wucher, ein Feind des Volkes und der socialen Republik.

Nicht blos deßwegen weil der Wucherer selbst die Republik nicht will und mit allen seinen Kräften ihr entgegenarbeitet, ist er ein Feind der Republick, sondern weil er schon Jahre lang das Volk ausgesogen und ausgemerkelt hat und noch fortwährend aussaugt und ausmerkelt, so daß ihm jetzt im günstigen Zeitpunkt, wo es sein Joch abschütteln könnte, beinahe alle Kraft zum Widerstande gebricht, darum ist er der größte Volksfeind. Aber auch hier geht es wie bei den Maßregeln der Fürsten. Der Druck von Oben erzeugt Widerstand von Unten. Und wenn die hungrigen armen Teufel einmal einen Bäckerladen plündern, dann bin ich gut dafür, sie plündern ihn auch recht. Ebenso wenn der durch Wucher ruinirte Bürgersmann mit seinem Wucherer, der ihn an Bettelstab gebracht hat, abrechnet, wird er nicht auf dem halben Wege mit seiner Rechnung stehen bleiben.

Alle Guten und Edlen sind immer und überall für, alle Bösen und Schlechten immer und überall gegen die Republik. So finden wir hier auch den Wucherer als einen Gegner der Republik. Er weiß wohl, daß unter einem freien, mündigen und republikanischen Volke sein Geschäft nicht gedeihen kann. In der Republik wird alles vor die Augen der Oeffentlichkeit gezogen. Das fürchtet er. In der Monarchie hauset alles im Finstern. Das ist sein Element. Im Dunkeln ist gut munkeln.

Die deutschen Verhältnisse gegen die Schweiz. Sperre und Kriegserklärung.

Mit nichts kann die deutsche Republik mehr gefördert werden, als mit Anfeindungen gegen auswärtige republikanische Staaten. Jede feindliche Maßregel, welche die sogenannte deutsche Centralgewalt gegen die Schweiz anwendet, ist ein Vorschub für die deutsche Republik. Das badische Grenzvolk hat seine größten Hilfsquellen in der Schweiz. Werden ihm noch zu allem dem schon Vorgefallenen noch diese Nahrungsquellen von der Centralgewalt verstopft, dann werden auch die dummsten Constitutionellen einmal gescheidt werden und klar sehen, was sie von der Centralgewalt, dem Parlament und den deutschen Fürsten Gutes zu hoffen haben. Auch die verstocktesten Constitutionellen werden dadurch Republikaner werden.

Würde aber erst die Centralgewalt, wie es vielfach im Volke heißt, der Schweiz den Krieg ankünden, dann wäre die Republik für Süddeuschland soviel wie begründet. Weitaus der größte Theil des Volkes würde sich sogleich auf die Seite der Schweiz schlagen, ebenfalls ein großer Theil der deutschen Soldaten, und schnell wäre, durch die Schweizertruppen im Vereine mit den süddeutschen Republikanern, die monarchische Soldateska geschlagen und die Fürsten zum Teufel gejagt. Zu derselben Zeit würde das preußische Volk im Norden Deutschlands das Seine thun und seinem Friedrich Wilhelm den Garaus machen. Die deutsche Centralgewalt theilte das Schicksal des Bundestags, sie gäbe den Geist auf, wenn anders sie noch solchen aufzugeben hätte.

Alle republikanischen Elemente von ganz Deutschland würden sich sogleich fest aneinander schließen, Frankreich würde sogleich den dutschen Fürsten den Krieg erklären wegen Verletzung des Völkerrechts, der Verträge und des sogenannten europäischen Gleichgewichts. Rußland würde dabei die Ge-

legenheit benutzen den deutschen Fürsten helfend beizuspringen. Windischgrätz braucht seine ganze Macht für Oestreich und Ungarn. In diesem Falle würden selbst die niedergedrückten Völker von Oestreich mit erneutem Muthe wieder zur republikanischen Fahne greifen. Radezki hat vollauf in Italien zu thun. Und nach der jetzigen großartigen Begeisterung und Erhebung des italienischen Volkes und der Wuth gegen die fremden Unterdrücker könnte es ihm sehr wohl passiren großentheils aufgerieben zu werden. *) Italien würde dadurch eine großartige föderative Republik gründen. Alle Republiken von Europa würden sich in diesem Falle sogleich solidarisch verbünden. Selbst das ferne Amerika würde das Seine thun an Beiträgen von Waffen und Geldmitteln, wie es jetzt schon rühmlich begonnen. Selbst eine große Zahl republikanischer Streiter würde es uns zusenden. Bei diesen Verhältnissen würde sich Rußland nicht zu weit hervorwagen. Schweden und Norwegen würden den republikanischen Beispielen folgen und den zähen Thron in England, gestützt von den Geldsäcken des Landes, würde das arme ausgehungerte Volk von Irland mit den Proletariern von ganz Großbritanien nach diesem Beispiele mit Leichtigkeit zerbrechen.

Daraus geht nun hervor, daß sich die deutsche Centralgewalt sammt den deutschen Fürsten nur insofern noch eine Zeitlang erhalten kann, wenn sie sich hübsch still und friedlich verhaltet gegen Außen.

Schon ohne dieses hörte man von einem Plane aus dem französischen Ministerium, wie selbst die Augsburger allgemeine Zeitung berichtet, verlauten, daß sie gesonnen seien eine Colonne von circa 30,000 Mann über Straßburg, eine andere durch Rheinbaiern, eine dritte über Hüningen nach Deutschland zu schicken, unter deren Schutze das Volk die

*) Schon haben sich Toscana und der Kirchenstaat in diesem republikanischen Sinne erhoben. Schon heißt es, Rom habe die Republik proklamirt.

Republik proklamiren und die Fürsten vertreiben solle. Und zu diesem zu gleicher Zeit eine Armee nach Italien zur Vertreibung der Oestreicher und Gründung der italischen Bundesrepublik.

Allerdings ist gewiß, daß selbst ohne alle diese Dinge die europäische Politik an demselben Ziele ankommt, nämlich an dem der Republikanisirung von ganz West-Europa.

Napoleons Wort, daß Europa bis 1850 entweder republikanisch oder kosakisch sein werde, geht in Erfüllung.

Die Angriffe auf die Schweiz aber würden diese Republikanisirung wesentlich beschleunigen. Jedenfalls sind schon die unbedeutendsten Neckereien gegen die Schweiz hinreichend um den Großtheil des Schweizervolkes zu Gunsten der deutschen Republikaner zu stimmen. Wenn auch die furchtsamen Behörden der Schweiz kleinlich genug sind den deutschen Fürsten die Polizeischergen zu machen, *) so verabscheut das doch der Großtheil des Schweizervolkes und sein Haß gegen die deutschen Fürsten wird dadurch nur gesteigert.

Diejenigen Maßregeln der Centralgewalt, welche das Schweizervolk einschüchtern sollten, bewirken das Gegentheil. Sie erwecken sein Ehrgefühl, erhöhen seinen Muth, lassen es auf gerechte Vergeltung, bei den radikalsten auf Rache sinnen. So beweist sich auch hier wieder die Wahrheit jener Worte, welche ein deutscher Volksvertreter gesprochen, daß auf der rechten Seite die Republikaner seien, nicht auf der linken, denn jene thäten am meisten für die Republik.

Aus allem dem geht aber hauptsächlich hervor, daß die Centralgewalt, wenn sie auch nur noch ein Quintchen poli-

*) Wie z. B. in der Haussuchung des Herrn Landrath Hammel auf dem Birsfeld, wo die Spione der deutschen Fürsten ein großes Freischärler-Arsenal ausfindig gemacht zu haben glaubten und die schweizerischen Behörden dann keinen Sackpuffer fanden. Oder in unserer Ausweisung von Löwenfels, Neff und Thielmann, wegen Verfassung einer Beschreibung des zweiten badischen Aufstandes, aus einem Lande, das sich mit Preßfreiheit rühmt.

tischen Verstand besitzt, keine Kriegserklärung an die Schweiz ergehen lassen kann und daß selbst die Sperre mehr eine Scheinmaßregel als eine wirkliche werden wird. Drittens geht daraus hervor, daß sie auch mit diesen Scheinmaßregeln die Sympathie für die deutsche Republik in hohem Grade hervorrufen wird.

Freilich kann in diesem Sinne, wie es das Volk nimmt, Niemand prophezeien. Einzelnheiten kann Niemand vorhersagen. Wohl aber kann der politische Student, der die Stimmungen und Verhältnisse der Staaten und Völker genau durchforscht, im Allgemeinen die Richtung der weitern Entwicklung dieses Staaten- und Völkerlebens voraussehen.

Der Zoll.

Volk! Deine Fabrikanten fordern immer größere und größere Zölle für diejenigen Sachen, welche sie fabriziren. Sie thun allerdings daran gescheidt; denn um soviel als sie den Zoll hinaufschrauben, können sie ihre Waaren theurer verkaufen. Sie geben da vor, daß es ihnen damit nur um das Wohl des Volkes zu thun sei. In der That aber ist es nichts anderes, als daß nur sie, vermittelst des Zolles, in kurzer Zeit große Reichthümer für sich aufhäufen. Mit dem Volkswohl muß es den Herren Fabrikanten nicht so sehr ernst sein. Fast überall sieht man sie auf der Seite der Aristokraten und der Fürsten gegen das Volk kämpfen. So z. B. die Fabrikanten des Wiesenthals im badischen Oberlande, stehen durchweg auf Seite der Fürsten, kämpfen durchweg gegen das Volk und somit gegen die Republik. Z. B. der Abgeordnete und Fabrikant Gottschalk von Schopfheim, der Jahrelang, wo es nichts als ein Wortgezänke galt, der größte Schreier war, steht jetzt, wo es gilt für das Wohl des Volkes etwas thatsächlich durchzusetzen, als ein Abtrünniger auf der Seite der Fürsten. So verstehen sie das Wirken für das

Wohl des Volkes. Das ist die Politik der meisten Fabrikanten. Und dafür soll ihnen das Volk die großen Zölle auf ihre Fabrikate bezahlen, damit sie in kurzer Zeit Haufen von Reichthümer sammeln, die aus dem Beutel des Mittelstandes bezahlt werden müssen? Nein, wir wollen nicht mehr so dumm sein. Die Zölle müssen herunter; theils ganz weg! Kaffee und Zucker, als ein den armen Leuten zum Bedürfniß gewordenes Nahrungsmittel, muß gänzlich zollfrei sein.

Ueberhaupt soll aller Zoll nur den Luxus, nicht aber die nöthigsten Bedürfnisse der Armuth besteuern. Er soll vorzugsweise in einem ackerbautreibenden Staate, wie Deutschland ist, die Produkte der Landwirthschaft schützen. Die Fabriken können, bei guter Wirthschaft, ohne diese Zölle bestehen. Sie bestehen ja auch ohne dieselben in der Schweiz. Allerdings siedeln sich die Schweizer-Fabrikanten allmählig über in's Badische. Sie wären Narren, wenn sie es nicht thäten. Denn um so viel als der deutsche Zoll höher steht als der schweizerische, stecken sie mehr Profit in ihre Tasche. Allerdings haben wir in kurzer Zeit eine Reihe schöner Fabriken im Badischen bekommen. Aber wer muß sie bezahlen? Niemand als wir, das Volk, der Mittelstand. Und dafür sind dann alle diese Fabrikanten unsere größten Feinde, die Feinde der Republik. Sie kämpfen auf Tod und Leben für die Fürsten. Herunter mit dem Baumwollenzeug! an seine Stelle die vom Bauer erzeugte Leinwand. Die Republik wird einen andern Tarif machen als die Oberzoller von Preußen einen gemacht haben. Aber nur die Republik kann das. Deßwegen wollen sie die Fabrikanten nicht, deßwegen kämpfen sie dagegen.

Schmiedet das Eisen weil es noch glüht!

Jetzt, Brüder, jetzt oder nie! Jetzt können wir Alles, auch das Unmöglichscheinende, durchsetzen, wenn wir nur

kühn und muthig sind. Wer gewinnen will, muß wagen. Wer aber am meisten wagt, der gewinnt am meisten in der Zeit der Revolution. Alles schwankt. Nirgends sieht man mehr etwas Festes. Die Throne schwanken, die Staaten schwanken, die Altäre schwanken, der Boden unter unsern Füßen schwanket und die Geldsäcke schwanken. Nur wer mit Festigkeit, Muth und kühnem Wagen in das schwankende Chaos hinein greift, der wird gewinnen, der wird siegen. Weg mit allen kleinlichen Rücksichten, es darf etwas kosten, selbst Blut darf fließen, Menschenleben darf es kosten; das Ziel ist des Opfers wohl werth. Wer das Blut sparen will, der wird's verspritzen, und wer es verspritzet, der wird es sparen. Zahn um Zahn, Leben um Leben.

Sehet die Opfersäulen zum Himmel rauchen von dem Blute der kämpfenden Republikaner in Wien, Frankfurt, Staufen, Berlin 2c., und sie sind unterlegen. Es sind der Opfer noch nicht genug gefallen. Kein Landstrich wird sein in Deutschland, von welchem nicht sein Opferrauch zum Himmel steiget für die Republik. Die Alten haben ihrem Götzen-Gotte Menschen geopfert; wir müssen dem Gotte der Freiheit Menschen opfern. Das Blut der Fürsten und Könige kann uns nur noch die gefallenen Opfer der Republikaner sühnen. Darum auf! wage jeder sein Leben! Aber der geringste Preis für sein Leben sei der Tod von zwei Volksfeinden. Lieber kühn und kräftig gestorben, als langsam zum Tode ausgemerkelt werden. Dem Kühnen stehen die Götter und die Teufel bei; dem Verzagten bläuen selbst die Lahmen den Rücken durch.

Darum auf zum kühnen Wagen!
Vor dem Teufel nicht verzagen!

Von der Revolution und ihren Mitteln.

Man hat uns von vielen Seiten große Vorwürfe gemacht, daß wir die öffentlichen Kassen mit Beschlag belegt und weggenommen haben. Nur Thoren und Narren können den Männern der Revolution hierin Vorwürfe machen. Wir haben ja all diese Gelder nicht für uns genommen, sondern für die Republik. Viele von den einsichtsvollsten Männern jammerten immer: „wenn wir nur Geld hätten, die Republik wäre bald errungen.“ Nun haben wir Geld gehabt; und daß wir's genommen, macht man uns noch Vorwürfe. Hätten wir Zeit gehabt, großartige Ankäufe von Waffen, Kanonen ꝛc. zu bewerkstelligen, wozu Geld genug da war, so wäre es anders gegangen.

Zudem gehören ja diese Gelder nicht den Fürsten, sondern dem Volke. Die Regierung ist nur die Verwalterin derselben. Hat aber das Volk eine republikanische Regierung eingesetzt, so hat sie natürlich sogleich die Verwaltung an sich zu ziehen, unter Vorbehalt der Ablegung der Rechenschaft vor dem Volke.

Wer Revolution macht, wer eine Republik gründen will, ist nicht nur berechtigt alle öffentlichen Kassen für die Republik zu benützen, sondern auch im Falle des Mißlingens muß er, so viel er kann, die Mittel, womit die Fürsten regieren und das Volk tyrannisiren, zu zernichten suchen. Wer der alten Regierung Gelder wegnehmen kann und sie zernichtet, z. B. in Flüsse wirft ꝛc., der hat so viel gethan, als wenn er ihr eine verhältnißmäßige Anzahl ihrer ergebenen Söldlinge todtschlägt. Der Krieg gegen die Fürsten muß ein Vertilgungskrieg *) werden. Daher ist jede Plünderung der öffent-

*) Auch der große Staats- und Völkerrechtslehrer Klüber sagt: „Selbst ein Vertilgungskrieg kann nach Umständen nicht ungerecht sein.“ Welche Umstände können aber ein Volk mehr zu einem Vertilgungskrieg berechtigen, als die Tyrannei sei-

lichen Kassen, das Geld mag verloren gehen oder so schlecht verwendet werden als es will, ein Sieg für die republikanische Sache. Auch ist dieses vor den Augen aller Vernünftigen kein Raub, sondern eine rechtmäßige Kriegsbeute. Wer den Muth hat, es zu holen, und wem es der Mühe werth ist, sich mit diesen kleinlichen Dingen abzugeben, dem gehört es.

Siehe, Volk, dazu sind die Republikaner berechtigt, nicht blos zu dem, was wir im September-Aufstand im badischen Oberlande gethan haben.

Uebrigens aber sei das Privateigenthum unverletzlich. Während der Revolution werde jeder Dieb sogleich erschossen.

Der Ehrenmann.

Es gibt keinen Ehrenmann in dem Fürstenstaat als den Revolutionär. Denn wer das Schandmal des Unterthanen ruhig und gelassen auf seiner Stirne trägt, der ist kein Ehrenmann, der ist vielmehr aller Ehren baar. Das erste Zeichen eines Ehrenmannes ist, daß er unabhängig von andern und daß er vor allem frei sei und keines andern Diener. Alle Ehrenmänner müssen den Fürstenthron umzuwerfen suchen und wenn es ihnen nicht gelingt, die Flucht in's Ausland ergreifen, wollen sie nicht im Kerker

ner Fürsten? Diese Tyrannei berechtigt die Völker zu einem Vertilgungskrieg gegen die Fürsten und ihre sämmtliche Regierungsmaschine. Wer der Giftpflanze nur den Kopf abschlägt und die Wurzel nicht ausreutet, der hat seinen Acker nicht gereinigt. Wer aber dieser Pflanze die Herzwurzel absticht, der wird sie bald vertilgt haben. Die Wurzel der Fürstenherrschaft aber ist das Geld, welches ihr das Volk durch seine Abgaben selbst einhändigt. Darum zahlet keine Abgaben mehr, und was ihr schon bezahlt habt, suchet es noch aus ihren Kassen zu vernichten.

verschmachten. Nur Lumpen und charakterlose Buben kann der Fürstenstaat brauchen zu seinem Gedeihen. Wer den Mantel nach dem Wind dreht, der paßt in den Kram der Fürsten, nie aber ein Ehrenmann, der überall nur den ewigen Gesetzen Gottes, der Vernunft und seinem Gewissen folgt, mag auch daraus entstehen was da will.

Daher werdet Republikaner, das heißt: werdet Ehrenmänner!

Schlagt die Hunde todt!

So sprach einst der große Reformator Luther. Er meinte damit die Bauern, welche zu seiner Zeit aufgestanden waren, um das Zwingherrnjoch von ihrem Halse zu werfen. Luther war aber nicht deßwegen gegen die Bauern, weil er ihre Sache für eine unrechte hielt, sondern nur deßwegen, weil er glaubte sie könnte seinem Reformationswerke schaden. Aber der gute Luther war doch dabei ein verrückter Kautz — oder es müßte ihm nicht Ernst gewesen sein; — denn was nützt den Bauern seine Reformation, wenn sie zuerst todtgeschlagen werden? Luther rief dieses Wort den Fürsten zu. Wir wollen den Stiel umkehren und es den Bauern zurufen: Schlagt die Hunde todt, euere Unterdrücker, die Fürsten und ihre feilen Werkzeuge!

Wenn die Bauern und überhaupt das Volk wüßte, welche Kraft sie besitzen, ihre Unterdrücker wären bald zu Boden geschlagen.

Oft möchte man in einer trüben Stunde an dem Volke verzweifeln, wenn man es ansieht, wie es so willig duldet und sich martern und quälen läßt, wie man sonst nur Hunde quält. Da sollte man glauben es wäre alle Kraft und aller Muth ihm in Leib und Seele versieget und alles Gefühl für seine Menschenwürde und die ewigen und unveräußerlichen Menschenrechte aus seinem Geiste verschwunden.

Und dennoch, so groß auch die Hundedemuth noch in einem großen Theil des Volkes zu Hause ist, das Gefühl für die Menschenwürde fängt sich allmählig an Bahn zu brechen. Immer stärker und stärker wird dieses Gefühl heranwachsen. Endlich, nachdem es seiner Schmach bewußt geworden, schlägt es um in Wuth und wird unbarmherzig sprechen: schlagt — unsere Unterdrücker — die Hunde todt! Mit kaltem Blut läßt die rothe Monarchie die edelsten des Volkes *) hinmorden; aber nur in der Hitze der Leidenschaft der Revolution rächt sich das Volk. **)

Die Politik des weiblichen Geschlechts.

Frauen- und Jungfrauen-Verein zur Beförderung der republikanischen Sache in Deutschland. ***)

Erst wenn der republikanische Geist in das häusliche Leben, in die engsten Kreise der Familien fest hineingewachsen ist, erst dann hat die republikanische Sache eine feste und unvertilgbare Grundlage. Erst dann, wenn die Frauen und Jungfrauen diejenigen, welche ihnen theuer sind, nicht mehr mit Thränen der Feigheit von dem ernsten Kampfe gegen die Tyrannen zurückhalten; sondern wo die Jungfrau in edlem Freiheitsstolze dem Jüngling zuruft: „zieh' hinaus! kämpfe für deine Ehre, für deine und meine Zukunft, kämpfe für das Glück des Volkes!" und wo die Familienmutter ihrem Manne zuruft: „zieh' hinaus und kämpfe für dein Weib und deine Kinder!" erst dann ist der Sieg der Republik zur

---

*) Wie Robert Blum und viele andere.

**) Wie an Latour, Lamberg und Rossi.

***) Kurz vor Beginn des badischen September-Aufstandes wollte ich obiges Flugblatt hinaus unters Volk schicken; da es aber durch den Aufstand großentheils verloren ging, so lasse ich es hier abdrucken.

Gewißheit geworden. Aber auch erst ein solches Volk ist der Freiheit würdig. Wir werden daher alles thun, was in unsern Kräften steht, damit dieser republikanische Geist durch die Frauen und Jungfrauen in's Innerste des Familienlebens hineindringe. Wir werden überhaupt alles thun, was in unsern Kräften steht, zur Erkämpfung und Begründung der deutschen Republik. Zu diesem Zwecke verpflichten wir uns gegenseitig auf folgende praktische Grundsätze:

1) Werden wir alle Fürstendiener mit ihrem sämmtlichen Anhange männlichen und weiblichen Geschlechts verabscheuen und mit Verachtung strafen.
2) Verachten wir alle jene Männer und Jünglinge, welche sich feige dem republikanischen Kampfe entziehen.
3) Werden wir die Verpflegung der im republikanischen Kampfe Verwundeten besorgen, und Leinwand zum Verbande, sowie Charpie und Binden bereit machen.
4) Werden wir Kugeln gießen und Patronen machen. Neben der Suppe wollen wir das Blei kochen, welches den heimathlichen Boden von seinen Unterdrückern befreit. Wenn wir kein Blei haben, so werden wir unser Zinngeschirr zusammenschmelzen.
5) Werden wir mit allen Kräften beim Barrikatenbau mitwirken.
6) Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß in kurzer Zeit durch einen kräftigen Schlag die Tyrannei in Trümmer fällt, wollen wir all' unsere Kräfte zusammennehmen, um diesen Schlag möglichst stark zu unterstützen. Wir werden daher freiwillige Beiträge sammeln zur Vorbereitung des republikanischen Kampfes und sie der Centralkassenverwaltung der deutschen Republikaner einhändigen.
7) Werden wir alle unsre Bekanntschaften, Verwandtschaf- und überhaupt jede Gelegenheit benützen, um diesen Verein nach allen Richtungen unsers Vaterlandes zu verzweigen.

Das Bestehende hat überhaupt — an der Kraft der Trägheit — eine gewisse Gewährleistung für seine Fortdauer.

(Zachariä 40 Bücher vom Staat.)

Wie leicht wäre es, den Thron eines Tyrannen zu stürzen, wenn auch nur die Hälfte derjenigen, welchen er zuwider ist, kräftig Hand an's Werk legten.

Die meisten aber wollen es andern überlassen. Viele kämpfen heute rüstig fort, aber morgen sind sie müde. Und durch die morgige Trägheit geht das heutige Tagewerk wieder verloren. Daher kann man dem Volke wie jedem einzelnen seiner Führer nicht genug zurufen: ermanne dich aus deiner Trägheit, denn jede Unthätigkeit von deiner Seite ist ein Sieg für deinen Feind! Jeder dränge und treibe das Werk der Revolution in seinem Wirkungskreise, mit allen seinen ihm zu Gebote stehenden Kräften, Tag und Nacht unermüdet vorwärts!

Jedes Wort, für die Revolution und für die Republik gesprochen, thut seine segensreiche Wirkung. Die Dummheit des Volkes ist das größte Hinderniß, welches der Republik noch im Wege steht. Darum Aufklärung durch Wort und Schrift immer und überall, unermüdet.

Immer und überall ist die Regierung thätig durch Wort und Schrift Aberglauben und Finsterniß durch die Pfaffen und ihre gekauften Zeitungsschreiber unter das Volk zu verbreiten. Sollten da noch die Republikaner unthätig bleiben?

Die Republiken fliegen uns so wenig in's Land hinein, als die gebratenen Tauben in's Maul. Sie wollen mühsam errungen, erkämpft sein. Obschon aber dieser Kampf nicht blos mit Worten erkämpft werden kann, so ist doch das Wort ein treffliches Mittel zur Vorbereitung. Wenn wir alle wissen, was wir wollen, wenn wir in unsern Mitteln und We-

gen mit einander einverstanden und durchdrungen sind, daß wir nur für unser göttliches, ewiges Recht kämpfen, dann kann nur eine niederträchtige Seele sich feige dem Kampfe entziehen.

Nun denn ihr meine Brüder, da ihr wisset, daß schon die Kraft der Trägheit eine gute Stütze für das Bestehende, für das schlechte Staatswesen ist, so raffet euch auf und überwältiget die Trägheit und unterwühlet alles Bestehende und reißet es nieder! damit es in Trümmer zusammenkrache, und aus denselben die volksbeglückende und demokratisch-sociale Republik emporsteige!

Vernichtet alle Denkmale, welche an die Tyrannei der Fürsten erinnern.

Alle Bildsäulen der Fürsten auf öffentlichen Plätzen oder andern zugänglichen Orten, schlaget zusammen! Oft sind sie von Erz, dann gibts Kanonen. Jedes Ding und jedes Zeichen, das uns an die Fürsten erinnert, muß der Haß des Volkes zertrümmern.

Die alte Wildniß des Fürstenstaates muß mit allen ihren Wurzeln ausgereutet werden, wenn die edle Pflanze der Republik auf diesem Neubruch gedeihen soll. Alles was an den Fürstenstaat erinnert, die Grenzen der Länder, ihre Eintheilung in Regierungsbezirke müssen verändert und nach natürlichen Verhältnissen, nach Stämmen, geographischer Lage und den Sprachdialekten neu gegründet werden, damit jeder Rückfall in das alte Regierungswesen unmöglich werde. Daher, ihr Männer des Volkes, berathet euch über diese Dinge untereinander, bestimmet schon im Voraus unter euch die Grenzen eueres Bezirks, wählet schon im Voraus die tüchtigsten Männer aus für die Regierung dieses Bezirks. Dann werdet ihr nie in Anarchie oder Gesetzlosigkeit verfallen; son-

dern euere neue Regierung wird mit stärkern Händen die Ordnung aufrecht zu halten wissen als die alte. Allerdings müßt ihr bei euern Wahlen nicht auf den Reichthum sehen, sondern nur auf Fähigkeit, Energie und Thatkraft. Dadurch werdet ihr im Stillen der Republik die festeste Grundlage geben, die euch niemand untergraben kann. Dadurch werdet ihr, schon während dem Niederreißen, die sichern Fundamente des Neubau's auf das Trefflichste zu legen anfangen.

Alle Ehrentitel, welche die Fürsten ertheilt haben und noch ertheilen, müßen durch das ganze Volk, von Mann zu Mann als Schandnamen, als Brandmale erklärt werden. Die Namen der Fürsten und Fürstendiener müssen von dem ächten Republikaner nie anders als mit Spott, Hohn und Verachtung genannt werden.

Alle Bücher, die im Sinne der Fürsten geschrieben sind, müssen von den Eigenthümern verbrannt werden. Ebenso Kalender, Traktätlein, fürstenschmeichlerische Gebetbücher 2c. *) Alle Bildnisse der Volksfeinde und Volksverräther werden sogleich verbrannt.

Nocheinmal, jedes Denkmal und jedes Zeichen, das an die Fürsten erinnert, sei es von Papier, von Holz, von Stein, von Erz 2c., muß der ächte Republikaner zernichten.

*) Ich habe das Gerücht oftmals hören müssen, als hätte ich einmal meiner Mutter die Bibel verbrannt. Das ist nicht war und nach meiner Meinung auch nicht nothwendig. Die Bibel schmeichelt den Fürsten selten, und giebt ihnen oft derbe Lehren. Hingegen alle pietistischen, hündischdemüthigen Gebetbücher, welche ich in dem hintersten Winkel unsers Hauses finden konnte, alte wie neue, habe ich im vorigen Winter, unter der heitersten Feierlichkeit den Flammen übergeben. Und den ganzen Winter ist unser Ofen nie wärmer gewesen als damals.

Auflösung der ersten und zweiten badischen Kammer.

Die erste badische Kammer, als eine Versammlung von lauter Bevorrechteten, ist von dem Geist der neuen Zeit zum Tode verurtheilt, sie muß aufhören zu sein, sie muß durch den Volkswillen vernichtet werden. Schon die großen Volksversammlungen im März 1848 in Offenburg, Freiburg rc., haben sie zum Tode verurtheilt. Sie war von jeher ein überflüssiges Stück Hausrath, das das Land nur Geld kostete, wofür es das Volk nur quälte. Uebrigens aber ist die erste Kammer, vermöge ihrer Kraftlosigkeit, eine ziemlich unschuldige Anstalt.

Anders ist es mit der zweiten badischen Kammer. Wenn diese auch noch so elend ist, so ist das Volk dennoch von Alters her gewöhnt ihr noch einiges Zutrauen zu schenken. Diese zweite badische Kammer sollte aus dem Willen des Volkes hervorgehen. Sind aber diejenigen Männer, welche jetzt noch in Carlsruhe tagen, der Ausdruck des Volkswillens?

Seit der ersten republikanischen Schilderhebung in Baden ist es den ersten und besten Volksvertretern unmöglich geworden dem Landtag beizuwohnen. Die besten haben wir fast alle verloren, nur die schlechten sind übrig geblieben.

Abgesehen von alle dem stehen wir jetzt auf einem ganz andern Boden, als damals, wo unsere Kammer wiederum zusammengesetzt wurde. Es liegen mehr als ein halbes Dutzend blutige Revolutionen zwischen damals und jetzt. Damals wußte man noch nichts von der Februarrevolution in Frankreich, die ganz Europa aus seinem Winterschlafe aufgerüttelt hat. Damals wußte man noch nichts von den Revolutionen in Berlin, Wien, Offenburg rc. und selbst von den beiden republikanischen Schilderhebungen in unserm eigenen Lande. Ströme Blutes und Berge von Leichen liegen

zwischen damals und jetzt. Und dennoch thun unsre Minister und Räthe wie wenn nichts geschehen wäre.

Statt die Kammer aufzulösen und durch direkte Wahl dem Volke Gelegenheit zu geben sich auszusprechen und dadurch die revolutionären Elemente in eine gesetzliche Form hineinzufassen, aus welcher nichts andres als der Friede und die Wohlfahrt des Volkes hervorgehen müßte, wissen sie nichts als das Volk durch eine rohe Soldateska zu Boden zu drücken. Wissen die Minister nicht, oder wollen sie es nicht wissen, daß sie dadurch die Revolution nur nähren? Wer noch nicht Republikaner ist, den macht die Soldatenherrschaft, indem sie ihn ausfrißt, zu einem Republikaner.

Dieses scheint aber unsern Herrn Ministern Bekk und Consorten gleichgültig zu sein. Wenn auch Volk und Land zu Grunde gehen,. wenn nur sie sich noch einige Zeit am Ruder halten können, damit sie nur noch einige Zeit ihre großen Einnahmen beziehen. Die größte Sorge des Ministers Bekk ist die, daß er, vermittelst seines Ministeriums, seine vielen Kinder gut anbringt. Die vielen Töchter müssen Männer haben, und die Söhne und Tochtermänner gute Stellen.

Es scheint das Ministerium Bekk hat es darauf abgesehen, das Volk noch zuerst zu ruiniren, ehe es abtritt. Es wird hartnäckig seinen Posten so lange behaupten, bis es von ihm herab geworfen wird. Weil nun aber jetzt tausende von Soldaten, die der Reichsjohann schickt, unserer Regierung zu Gebote stehen, um die Republick, welche das Volk durchweg will, niederzudrücken, so können wir unser Ministerium sammt dem Großherzog nicht im Augenblick zum Teufel jagen. Wir müssen warten, bis diese Söldner anderwärts wieder zu thun bekommen. Auch das wird bald geschehen. Aber dennoch wollen wir in der Zwischenzeit nicht müßig sein. Neben der praktischen Vorbereitung zur Revolution, wollen wir selbst auch den gesetzlichen Weg

nicht verschmähen, welcher uns vorwärts, zur Republik führt.

Das Ministerium Bekk weiß sehr wohl, daß, wenn die Kammer aufgelöst und durch direkte Wahlen eine neue constituirende gewählt worden ist, seine Regierung eine Unmöglichkeit ist. Das ist der Grund, warum dieses die Kammerauflösung fürchtet. Auf diesem Wege muß daher das volksfeindliche Ministerium Bekk gestürzt werden. Und mit dem Sturze des Ministeriums Bekk wird mit einem Schlag der ganze Soldatendruck, welcher jetzt fortwährend auf dem Volke lastet, von selbst hinwegfallen. Nur ein republikanisches Ministerium wird sich dann noch halten können.

Daher ist nun die erste Frage:
Wie kann der Großherzog und das Ministerium Bekk gezwungen werden die Kammer aufzulösen?

1) Durch einen Sturm von Petitionen aus allen Winkeln des Landes für Kammerauflösung.
2) Daß jeder Bezirk seinen Vertreter zurückruft.
3) Durch moralische Geringschätzung und Verachtung der bestehenden volksfeindlichen Kammer.

Petitionssturm für Kammerauflösung.

Allerdings muß es jeden ehrenhaften Republikaner anekeln statt zum Stutzer und Schwerte wieder zu Papier und Feder seine Zuflucht zu nehmen. Jeder Republikaner, insofern er es ganz ist, muß brechen für immer mit dem Fürstenstaat. Er muß jede Brücke, die ihn noch mit jenem in Berührung bringen könnte, hinter sich abbrechen. Er darf sich keine andere Hoffnung machen in den Fürstenstaat zurückzukehren, als in's Zuchthaus oder auf's Schaffot.

Jede Annahme einer Amnestie, außer zu Zwecken des Umsturzes, ist Volksverrath. Das ist denn freilich auch nicht Jedermanns Ding. Auch sind nicht Alle, welche Republikaner sind, in der Verbannung. Daher sollen sich diejenigen, welche noch zu Hause sind, auch zu diesem Mittel der Petitionen bequemen. Diese Petitionen dürfen aber keine kriecherischen Bittschriften, sondern ernste und energische Forderungen des Volkes sein. Immerhin ist es noch besser, laut seine Rechte zu fordern, als unter Soldatendruck gänzlich stillschweigen. Die Zeit der That, des Schwertes und des Stutzers wird auch bald wieder erscheinen. Die Zwischenzeit aber benützet mit ernsten Forderungen Eures Rechtes. Dadurch wird das Volk nicht nur seiner Selbstständigkeit mehr bewußt, sondern auch dessen wird es bewußt, was ihm noch von Rechtswegen gehört. Tretet zusammen, Ihr Bürger in Euren Gemeinden, und verlanget sowohl vom Großherzog als auch von der Kammer selbst die Auflösung der ersten und zweiten bad. Kammer und Einberufung eines **konstituirenden Landtags.**

Allerdings wird der jetzige Soldatendruck, der auf unserm Lande lastet, selbst dieses unschuldige Petitioniren, d. h. Fordern, hemmen und hindern. Viele, die in Untersuchung stehen, werden sich scheuen, um nicht wieder neuerdings verdächtig zu werden, diese energischen Forderungen zu unterschreiben. Doch wer die Gesetze kennt und weiß, daß er dazu sein gutes Recht hat, der scheut sich niemals. Und es ist Thatsache, daß die Zahl dieser Leute von Tag zu Tag zunimmt.

Jeder Einzelne rege seine Freunde dazu an, und jede Gemeinde nöthige ihre Nachbargemeinde dasselbe zu thun. Dadurch und durch die Abberufung der einzelnen Abgeordneten kann sich die jetzige Kammer nicht mehr halten.

Das Volk kündigt seinen schlechten Vertretern sein Mandat auf.

Auch hier wird es dem ächten Republikaner beinahe unheimlich zu Muth, wenn man von Zurückberufung der schlechten Abgeordneten spricht. Er wollte sie lieber zum Teufel jagen, als zurückberufen. Aber wie gesagt, es gilt ja nur um die Zwischenzeit gut anzuwenden.

Derjenige aber, welchen es eckelt vor diesen Geschichten, der lasse es, setze sich in sein Kämmerlein, gieße unter einem fürchterlichen Schwur seine Kugeln, und gieße seinen ganzen Groll und den Namen jedes Volksfeindes, den sie treffen soll, mit in jede dieser Kugeln hinein, mache sich Patronen und klebe sie zusammen mit dem Blute der edlen Republikaner, die im Kampfe für das Volk und sein heilig Recht gefallen sind, und mache sich sein Registerlein von denen, welche zum Gedeihen der Republik sterben müssen. — Neben diesen Vorbereitungen aber im Stillen, können diejenigen, welche dazu Lust haben, auch noch auf gesetzlichem Wege für die Republik arbeiten.

Ihr müßt daher zusammenstehen (ich meine nicht zum Platzbrunnen zusammenstehen und Maulaffen feil halten), Ihr müßt zusammenstehn, eine Schrift aufsetzen, in welcher Ihr kurz und bündig Euerm Abgeordneten erkläret, daß er Euer Vertrauen nicht besitze, daß er sogleich seine Stelle in der Kammer verlassen solle. Diese Schrift unterschreiben alle, nicht nur die Wahlmänner, denn diese sind eben nicht das Volk, und dann schickt Ihr sie an den betreffenden Abgeordneten, ebenfalls noch eine Abschrift an eine radikale Zeitungsredaktion. Folgt er aber diesem Euerm Willen nicht, so schlaget Ihr ihm einmal vorläufig die Fenster ein, bringet ihm Katzenmusiken ꝛc.; die weitern Maßregeln müßt Ihr dann natürlich, nach den Verhältnissen selbst ausstudiren.

Verachtung der jetzigen Badischen Kammer der Abgeordneten.

Welcher vernünftige Mann, dem sein Volk und Vaterland theuer sind, könnte eine solche Kammer noch achten, welche ruhig geschehen läßt, daß das ganze Land auf die heilloseste Art durch Soldatendruck ausgefressen, verwüstet und verödet wird? Nur die bezahlten Werkzeuge der Regierung können einer solchen Schlechtigkeit ruhig zusehen. Jeder Ehrenmann aber muß in Entrüstung eine solche Kammer mit Verachtung strafen. Lieber gar keine Kammer, als eine solche, die das Volk zu Grunde richtet. Spott und Hohn und Verachtung verfolge euch, ihr Verräther des Vaterlandes! die gerechte Rache wird über euch kommen, die ihr dieses Elend auf das Volk geladen!

Das republikanische Völkerbündniß aller Nationen.

Die Idee der Verbrüderung aller Democraten der Welt gegen die Unterdrücker der Völker fangt an um mehr und mehr Kraft und Bestand zu gewinnen. Was die erste französische Revolution des vorigen Jahrhunderts durch ein Gesetz ausgesprochen, die Republik über die Grenzen Frankreichs hinaus zu tragen und allen Völkern zur Abschüttelnug ihres Jochs beizustehen, was Lamartine's Manifest nach der Februarrevolution von 1848 mit so großem Pomp in die Welt hinaus posaunte, Freundschaft und Unterstützung aller nach Freiheit ringenden Völker — was aber auf schmähliche Art nicht gehalten wurde — diese Grundsätze fangen an in das innerste Wesen der arbeitenden Klassen, der Proletarier aller Länder hinein zu wachsen. Und wer ist es anders, der die Revolution und aus dieser die Republiken macht, als die

Besitzlosen, die Arbeiter, die Proletarier. Das sind gerade die rechten Leute. Durch sie allein wird die Verbrüderung der Democraten aller Völker Früchte tragen.

Alle losen Elemente aber im Reiche der Natur, wie im Reiche der Menschen, sind in ihrem ungebundenen Zustande schwach und kraftlos. Ueberall sieht man die Kräfte der Natur organisiren, im Stein, in der Pflanze, im Thier. Erst durch diese Organisation kommt Ordnung, Kraft und Vollkommenheit in die Gebilde. Warum soll der ungebundene, freie Menschengeist in seinem Reiche nicht auf ähnliche Art organisiren? Ja er muß es, ist nothwendig dazu gezwungen, wenn er anders seine höchsten und edelsten Zwecke erreichen will. Zu diesen Zwecken gehört dann vor allen Dingen zuerst die Befreiung der Völker von ihren Fürsten.

Erst ein freies Volk kann anfangen seine Kräfte zu entfalten und zu gebrauchen zu seiner fernern Vervollkommnung.

Die Fürsten haben sich überall verbündet gegen die Völker. Wo es gilt die Freiheit des Volkes niederzudrücken, da eilen die Fürsten von den entlegensten Himmelsstrichen mit ihren Horden herbei und unterdrücken die Freiheit. Das thun nicht die Völker; diese beschränken sich nur auf ihren Heimatsort, höchstens auf ihren Kanton oder ihr Vaterländchen. Es ist auch nicht wohl anders zu erwarten. Der verheirathete Bürger ist an die Familie, an Haus und Hof, an Weib und Kind gebunden. Er hat vor allen für diese zu sorgen, und wenn er für sie sorgen will, so muß er, bei der großen Armuth der Masse, die nur aus der Hand in's Maul lebt, nothwendig bei ihnen bleiben.

Ganz anders ist es bei dem unverheiratheten Arbeiter. Er ist überall zu Hause, wo er seine tägliche Nahrung findet. Und diese findet er leicht, weil er allein für sich und gewöhnlich jung und stark ist. In allen großen Städten von Europa und Amerika befinden sich ganze Massen solcher Arbeiter, und zwar in solcher Anzahl, daß man in den größern

Städten ganze Regimenter von Freiwilligen für die republikanischen Kämpfe aller Länder herausheben könnte. Ein Beweis hiefür lieferte im Frühjahr 1848 die Kolonne der deutschen Arbeiter aus Paris. So stark auch diese Kolonne war, so waren es doch nur die deutschen Arbeiter aus dieser Stadt. Denkt man dann aber noch an die englischen, die italienischen, die schweizerischen, die belgischen, die holländischen, die amerikanischen und die französischen Arbeiter selber, welche sich fortwährend in Paris befinden, so erstaunt man ob der ungeheuern Armee, welche man aus ihnen auf freiwilligem Wege bilden könnte. Der beste Beweis für die gewaltige Macht, welche der Proletarier besitzt, ist die Juni-Revolution des Jahrs 1848. Und was verlangten diese Arbeiter selbst für alle ihre Mühen und Anstrengungen? —

Die Antwort ist sehr einfach und im höchsten Grade für alle nach Freiheit ringenden Völker sehr vortheilhaft. Sie heißt — Nichts! Nichts als die Ehre und das stolze Selbstbewußtsein für die edelste und größte Sache der Menschheit, seine Pflicht erfüllt zu haben.

Wenn wir hier sagen, daß der Arbeiter nichts verlange, so ist damit nicht gesagt, daß er sich noch aus seinem eigenen Gelde ernähren und montiren müsse. Allerdings muß dem Arbeiter die Verpflegung, Montur und Waffen unentgeldlich dargereicht werden. Ebensowohl, sobald es die republikanischen Kassen erlaubten, müßte ihm, troß dem, daß er es nicht verlangt, eine angemessene Löhnung verabreicht werden. Denn er opfert ja seine Existenz, seinen Arbeitslohn, und was mehr als alles andere ist, er setzt sein Leben auf's Spiel.

Man sieht nun leicht ein, die Elemente, die Kräfte und der Wille sind da; es fehlt nur eine vernünftige Organisation, eine gediegene Leitung. Allerdings wollen diejenigen Staaten, welche das Prinzip der Neutralität festhalten, eine

solche Organisation nicht geschehen lassen. Aber selbst im Geheimen könnte in dieser Richtung viel geschehen. Freilich müßten hiebei die betreffenden Regierungen, Minister, wenn sie auch öffentlich die Neutralität anerkannten, doch im Geheimen die Sympathien der fremden, nach Republik strebenden Völker theilen.

Ueberhaupt muß aber die Hauptpolitik der verbrüderten Democraten aller Länder sein, vorläufig in den bestehenden Republiken ächte Democraten, Leute ihrer eigenen Partei an's Ruder zu bringen. Bis sie dieses erreicht, kann ihr Wirken nur ein geheimes, nur ein vorbereitendes und deßwegen unbedeutendes sein.

Hätten wir aber einmal in Frankreich und der Schweiz solche Regierungen aus unserer Partei — Amerika würde uns auch seine Hülfsmittel nicht vorenthalten — so würde es nicht lange anstehen bis Deutschland, Belgien, Holland, Italien und England Republiken wären. Der Republikanisirung dieser Länder folgte die Republikanisirung der übrigen europäischen Staaten von selbst.

Um aber zuerst in einem Lande, und namentlich zuerst in Frankreich, diese unsere Leute an's Ruder zu bringen, müssen alle die verbrüderten Democraten aller Länder eine Propaganda bilden für die Durchsetzung ihrer Zwecke vorläufig in Frankreich. In der Schweiz ist ihr der Boden noch nicht so gedeihlich. Dort mangelt noch das Hauptelement großentheils, das Proletariat; aber auch dort wären jetzt schon bedeutende Vorarbeiten zu machen. Diese Idee zu verbreiten und die dortigen Männer dieser Idee aufzusuchen und sie mit den ausländischen Democratien in Verbindung zu setzen und sie als ein lebendiges Glied in den großen Organismus der verbrüderten Democraten aller Länder einzureihen, könnte jetzt schon geschehen.

Abgesehen von dem großen Gewinn ihrer eigenen Sicherstellung durch die Republikanisirung der Nachbarvölker, würde

diesen Gründungsrepubliken noch der wesentlichste materielle Vortheil zu gute kommen. Industrie würde während dieser Operationen schnell zu einer großen Blüthe emporsteigen. Denn unsägliche Mittel an Geld, Waaren 2c. würden aus den monarchischen Staaten diesen Republiken zur Unterstützung der Revolution zufließen. Waffenfabriken aller Art, Tuchfabriken zur Montirung und der Handel mit diesen Stoffen und mit Lebensmitteln aller Art würde sich gewaltig erheben. Freilich würden die monarchischen Staaten darauf sogleich ihre Grenzen absperren. Für die Schweiz wäre hingegen das große Frankreich zur Lieferung der Lebensmittel und hinter allen diesen, wäre das aller Arten von Stoffen so unendlich reiche Amerika.

Nur kurzsichtige, kindische oder heuchlerische Politiker können sich der Idee der demokratischen Verbrüderung aller Völker entziehen. Nur ein Kind wird nicht einsehen, daß die Bewegung eines Landes die Bewegung des andern nach sich zieht. Ein Fortschritt in Frankreich ist ein Fortschritt für alle Länder Europa's; ein Rückschritt in Frankreich ist ein Rückschritt für alle Länder Europa's. Das Kind schreit nur nach Brod. Es fragt seinen Vater nicht, woher er's nehmen muß. Ebenso der kindische Politiker. Er schreit nur nach Freiheit, fragt aber nicht, woher sie kommen soll und was sie uns verbürget. Gewöhnlich sagt man, die Freiheit muß aus dem Volke selbst hervorgehen, wenn sie gedeihen soll. Thoren! Wenn sich 40 Fürsten gegen ihre Völker verbündet haben; wenn zudem diese 40 alle Streitkräfte und alles Kriegsmaterial, welches diese Völker besitzen, in ihren Händen haben, wie ist da eine Selbstbefreiung von Seiten dieser Völker möglich? Nur Thoren und Verräther wollen das Volk auf dieses Rettungsmittel vertrösten. Gebt dem süddeutschen Volke eine Anzahl grobes Geschütz aus Frankreich und es würde bald fertig sein mit seinen Fürsten. So aber steht es da, entblößt von Waffen,

und kann ein ernstlicher Angriff, von Seite der mit allem Kriegsbedarf versehenen Regierung, nicht aushalten. Schon der Ausspruch einer kräftigen Sympathie gegen ein anderes Volk, würde oft ohne materielle Hülfe von den segensreichsten Folgen sein.

Würde das Volk nur einen kleinen Theil jener Gelder, welche es zur Unterhaltung der Fürsten und ihrer Maitressen so bereitwillig auszahlte, für solche verbrüderte republikanische Arbeiter-Legionen ausgeben, so würden bald die Republiken von ganz Europa sicher stehen. In Friedenszeiten würde der Arbeiter arbeiten und nur wenige Stunden der Woche zu seinen militärischen Uebungen verwenden. Daher wäre der nöthige Kostenaufwand für ihn immer ein kleiner. In Kriegszeiten aber wäre er die sicherste Stütze der Freiheit. Ist aber einmal ganz Europa republikanisirt, so wird kein großer Krieg mehr nöthig werden. Kleine Lokal-Unruhen werden überall leicht beizulegen sein.

Ein fortwährend versammelter Congreß aller europäischen Nationen wird die Ruhe und Ordnung Europa's zu erhalten und das Gleichgewicht und die Interessen der einzelnen Nationen so wie des großen und ganzen Nationen-Bundes zu wahren suchen.

Der Sitz dieses Congresses muß vorerst, bis die große Umgestaltung Europa's geschehen, in Paris sein. Paris ist der Boden, in welchem diese Pflanze gedeihen muß. Schon sind die besten Vorbereitungen dazu getroffen; Proudhon hat schon jetzt auf das Frühjahr 1849 einen solchen Völkercongreß nach Paris ausgeschrieben.

In Paris haben wir, außer Proudhon, bedeutende Männer für unsere Sache: Raspail, Ledrü-Rollin, Lamenai ꝛc. In England: O Connor, Harney, Redaktor des „Nordstern" ꝛc. In Belgien: Kat ꝛc. In Deutschland: Ruge, Marx, Redaktor der „Neuen rheinischen Zeitung", Struve, Grohe, Redaktor der „Mannheimer Abendzei-

tung" ꝛc. In der Schweiz: Joh. Phil. Becker, Riggeler, Redaktor der „Berner Zeitung", James Fazy ꝛc. In Italien: Mazzini, Garibaldi, Gioberti, Lucian Bonaparte ꝛc. Für Polen: Mierolawski, Bem ꝛc. In Ungarn: Kossuth ꝛc.

Bis diese Männer oder ihre Gesinnungsgenossen überall in den genannten Ländern an der Spitze der Regierung stehen oder doch in den Ministerien sitzen, kann unsere Wirksamkeit nur einen Privatcharakter haben. Jedoch schon befreundete Ministerien werden ihnen mit pekuniären Mitteln an die Hand gehen.

Vorerst wird nur durch die Organisirung der Arbeiter und durch die Verbreitung der Idee können gewirkt werden. Da müssen wir uns denn vorzüglich an diejenigen unserer Leute halten, welche selbst solche Organe schon besitzen. Neben der Politik im Großen, müssen wir aber die Politik im Kleinen ja nicht vernachläßigen oder gar vergessen.

Haben wir Louis Bonaparte auf unserer Seite — gut, für uns und ihn! Wo nicht, so wird er schmählich untergehen.

Innere Politik.

Die Kaiserfrage in Deutschland und der Ausgang der jetzigen Bewegung.

Sonderbare Gänge des Schicksals! Die Außenseiten (Extreme) berühren sich. Die republikanische Linke und die äußerste Rechte der Paulskirche stimmen zusammen und sie bilden die Mehrheit. Die idealistischen Reden für die Republik schlagen allmählig um auf den Weg der Thatsachen für die Republik. Der Kaiser von Oestreich, ohne Hausmacht an der Spitze des deutschen Reiches, nachdem seine Länder reichsunmittelbar gemacht worden, bildet den schönsten An-

fang zur Republikanisirung Deutschlands. Aber auch selbst die andern Mitglieder der Paulskirche, außer dieser Partei, haben keinen andern Ausweg mehr, wenn sie sich nicht selbst die Hände binden, sich selbst todtschlagen wollen, als zur republikanischen Richtung. Stellen sie Preußen an die Spitze, mit Auflösung seines Königreichs in reichsunmittelbare Provinzen, so wäre dieß der gleiche Gang zur Republik, wie der mit Oestreich, nur mit dem Unterschied, daß Preußen sich dazu viel weniger verstehen wird, als Oestreich. Preußen aber, im Besitze seiner Hausmacht, würde sehr bald dem Parlament und den deutschen Grundrechten den Garaus machen. Deutschland würde vor allem preußisch werden. Wollte dann Oestreich nicht gutwillig zusehen, so würde ihm der Krieg erklärt.

Diejenigen, welche die größern deutschen Fürsten der Reihe nach für je 4 Jahre auf den Thron haben wollen, sprechen sich hiermit unumwunden für die Republik aus. Ebenso diejenigen, welche stimmen für eine Tri-, Pent- und Heptarchie &c. (zu deutsch eine Drei-, Fünf- und Siebenherrschaft).

So wäre denn jetzt das deutsche Volk an dem Punkte angelangt, wo alle Parteien einsehen, daß man mit Beibehaltung der Fürsten kein einiges und freies Deutschland zu gründen im Stande ist.

Die Kaiserwahl, wie sie auch ausfallen mag, ist nichts anderes, als die Wurzel, statt der deutschen Einheit, der deutschen Zwietracht. Nicht nur, daß die beiden Großmächte dadurch entzweit, auseinandergerissen werden, selbst alle kleinern Fürsten werden, sofern die Kaiserlichkeit nicht blos ein leerer Schein bleiben soll, mit dem Kaiser in offenen Krieg treten. Und entweder müssen dann sie unterliegen oder das Kaiserreich und mit ihm die deutsche Einheit. Die Idee der deutschen Einheit ist aber schon so mächtig in das Leben des deutschen Volkes hineingewachsen, daß es selbst den ver-

bündeten Fürsten schwer sein würde, sie so bald wieder zu ertödten. Aber selbst zu einem einheitlichen deutschen Kaiserreich wird kein anderer Ausweg sein, als der Rücktritt sämmtlicher deutschen Fürsten bis auf Einen. Wenn aber ein Volk drei und dreißigen den Abschied gibt, so wird es gewiß auch nicht den vier und dreißigsten beibehalten; denn die Lust wird nicht befriedigt sein, bis auch der letzte über die Klinge springt.

Nur Thoren können aber glauben, daß diese Fürsten alle miteinander so freiwillig abziehen. Nur durch Revolution könen sie zum Abdanken genöthigt werden.

Macht einmal die Provinzen Oestreichs reichsunmittelbar und den Franz Sep zum deutschen Kaiser, dann werden wir bald einige Republiken zählen im Osten, vielleicht auch im Westen Deutschlands. Preußen wird sich weigern den oberherrlichen kaiserlichen Befehlen des Oestreichers zu gehorchen. Der deutsche Kaiser wird, wenn er nicht wie eine schamlose Puppe dastehen will, sich den Gehorsam durch die Gewalt der Waffen erzwingen müssen. Der Krieg im Innern wäre somit losgebrochen. Der Sieg des Kaisers und der deutschen Einheit würde nur mit der Vernichtung des Königs von Preußen enden. Würde sich aber dann das preußische Volk einen Vogt hinsetzen lassen vom deutschen Kaiser, statt seinem König, oder würde es die Republik verlangen? Ich denke das Letztere. Wäre aber die preußische Dynastie gestürzt, dann wäre es ein kleines mit den andern etlichen dreißig fertig zu werden.

Glaubt aber Jemand, daß Frankreich, England und Rußland diesen innern großen Kämpfen ruhig zusähe? Mit nichten! Jede derartige Verwicklung im Innern Deutschlands ist das Signal des europäischen Krieges. Da werden aber dann die Völker nicht mehr fragen nach den Kronen von Oestreich oder von Preußen, sondern sie werden

fragen ob Freiheit oder Knechtschaft. Und die Republikaner aller Länder werden sich verbünden.

Den blinden Glauben an das Gottesgnadenregiment hat das Jahr 1848 selbst in Preußen und Oestreich gänzlich zernichtet.

Es kann keine paar Jahre anstehen und Deutschland ist eine große vereinigte Bundesrepublik. Die „vereinigten Staaten von Deutschland" werden eine Bundesrepublik, ähnlich den „vereinigten Staaten von Nordamerika," werden. Sie werden umfassen die ganze Ländermasse zwischen der Nord- und Ostsee und dem adriatischen Meer. Die Grenzen im Westen werden demnach sein: Holland und Belgien (eine neue batavische Republik) und die Republik Frankreich. Die Schweiz wird sich wieder als ein selbstständiger Staat an das deutsche Reich anschließen. Auch sie kann dabei nur gewinnen. Ohne daß sie von ihrer Selbstregierung im Innern etwas aufzugeben braucht, nimmt sie Antheil an dem großartigen Aufschwung der vereinigten Freistaaten von Deutschland. Im Süden bilden unsere Grenzen die vereinigten Freistaaten von Italien und wie gesagt das adriatische Meer. Im Osten: die Türkei, die Republik Ungarn, der Freistaat Polen. Im Norden dann Dänemark und die Nord- und Ostsee.

Das wird das Ende sein der jetzt kaum angefangenen Revolution in Deutschland.

Und dieses Ende, welch' ein herrlicher Anfang einer reichen und großartigen nationalen Entwicklung. Dieser fruchtbare Boden, diese für den Handel so günstige Lage, diese anhaltend fleißigen Menschen, dieser vielverbreitete Reichthum der geistigen Güter; diese gründliche und tiefe wissenschaftliche Bildung auf allen Gebieten des menschlichen Wissens. Alles das wird die deutsche Nation schnell zu einer Größe und Macht führen, vor der die Welt erstaunen wird.

Welch großartigen Aufschwung wird dann Handel und

Gewerbe und alle Zweige der Landwirthschaft nehmen! Die „vereinigten Freistaaten von Deutschland" werden in kurzer Zeit in Bezug auf die Landwirthschaft nur noch einem großen herrlichen Garten gleich sehen. Hat es selbst England mit seiner halben Freiheit, mit ungünstigerm Boden so weit gebracht, daß der Wanderer, wo er auch hinreiset, keine Felder, sondern nichts als großartige blühende Gärten sieht. In diesen dunkelgrünen Gärten, mit lebendigen Zäunen umfaßt, treibt der Engländer seine schweres Geld eintragende Landwirthschaft. So einst in Deutschland.

Nach einigen Jahrzehnten dieser segenbringenden Einheit und Freiheit Deutschlands, wird der Werth des Bodens selbst bis auf das vierfache von jetzt hinaufsteigen. Ebensowohl wird die Bevölkerung Deutschlands sich in dieser Zeit wenigstens verdoppeln. Da wird keine Auswanderung mehr nöthig sein; im Gegentheil wird dann Jeder stolz und froh sein, daß er hier Bürger ist. Der deutsche Mann wird dann ebensogut Bürger sein an dem Strande der Nord- und Ost-See, wie an den Gestaden des adriatischen Meeres; ebensogut Bürger in Seckenheim wie in Wien, Berlin, Dresden, München, Bern und Frankfurt.

So in Handel und Gewerben. Im Mittelalter waren es die freien deutschen Reichsstädte, welche den Handel der ganzen Welt, das stolze England nicht ausgenommen, beherrschten.

Waren es diese wenigen Städte durch ihre Freiheit und Eintracht im Stande die Welt zu beherrschen, um wie viel mehr dann das große ganze organisch vereinigte Deutschland?

Nur ein Land der Welt wird dann noch mit dem Aufschwung der „vereinigten deutschen Freistaaten" Schritt halten können und dieses ist das Land der „vereinigten Freistaaten von Nordamerika.

Neben dieser großen innern Entwicklung werden dann aber auch unsre Beziehungen gegen Außen, gegen unsere Brudervölker, die schönsten und erfreulichsten sein.

Im treuen Bruderbunde mit den freien Völkern Amerika's, im Bruderbunde mit der Republik Frankreich, mit den vereinigten Republiken Italiens mit der Republik Ungarn, Polen, England 2c. wird es kein Feind mehr wagen uns anzutasten.

Die deutsche Kunst wird dann Ideale bilden, die selbst mit denen des großen Alterthums rivalisiren werden. Denn nur in einem freien und großartigen Leben, kann sich die künstlerische Schöpferkraft in großartigen Werken entfalten. Beweise dafür: die alten Freistaaten, Griechenland und Rom; im Mittelalter die freien Städte Italiens, die freien deutschen Reichsstädte wie die freien Städte der Niederlande.

Die Wissenschaft wird niegeahnte Entdeckungen machen auf der Erde wie in den Himmeln. (Keppler).

Der deutsche Geist, welcher einst die Buchdruckerkunst und das Pulver erfand, wird Werkzeuge und Dinge erfinden, mit welchen man aus der alten eine niegeahnte neue Welt schaffen wird.

Die Religion wird zur vollendeten Humanität werden.

Die Religion.

Das ist nicht Religion, was die Narren und Pfaffen so nennen. Das ist großentheils nur heilloser Götzendienst. Anstatt daß die Anfänge des Christenthums veredelt wurden, wurde die ganze Entwickelung des so herrlichen Keimes durch die Pfaffen verhunzt. Das Christenthum, oder wie es die Wölfe im Schaafspelz nennen, die Religion der Liebe ist noch nie ernstlich angewendet worden, so im Kleinen wie im Großen; sie wurde noch nie mit Ernst in das Leben eingeführt.

Die Gründe warum? sind sehr einfach. Die Religion der Liebe kann nicht in Wahrheit bestehen neben Bevorrech-

tung und Sklaverei, neben Herren und Knechten, neben Fürsten und Unterthanen. Die Religion der Liebe kann nur bestehen unter Freien und Gleichen.

Die Religion der Liebe muß daher erst kommen, muß erst eingeführt werden.

Die christlichen Könige mordeten ihre Unterthanen zu Tausenden, und die christlichen Völker schmausten behaglich und ließen ihre Brüder verhungern. Ein Volk sieht müßig zu, wie das andere für seine ewigen und unveräußerlichen Menschenrechte von seinen Königen, diesen Unmenschen, abgeschlachtet wird.

Ist das das Christenthum? ist das die vielgepriesene Religion der Liebe? Hierin seh' ich keine Liebe.

Der Socialismus, die Menschenverbrüderung bringt uns allein die Religion der Liebe.

Die Menschenliebe ist das erste Gesetz, das alle Völker verbindet; sie ist Gott. Die Vernunft ist der Erlöser, der Heiland der Welt. Die Geschichte aller Zeiten und aller Völker ist das heilige Buch, die Bibel, aus der der Mensch schöpfen soll zu seiner Erkenntniß.

Wo die Menschenliebe zur Wahrheit geworden und die Vernunft zur Geltung gekommen, da ist das Himmelreich.

Es gibt kein Jenseits, alles ist diesseits; Himmel und Hölle, Erden und Sternen, Welten und Sonnen, das Weltall ist diesseits.

Nur in den Herzen der Menschen liegt die Unsterblichkeit. Was der Mensch säet, das wird er erndten. Wer Thränen säet, wird Liebe ernten. Wer nicht mehr thut im Leben, als fressen und saufen, der stirbt wie ein Vieh; an seine Unsterblichkeit ist nicht zu denken. Aber das Weltall, selbst der roheste Stoff, ist voll göttlichen Lebens, so das Thier, so die Pflanze, so der Stein. Die einzelnen Wesen sterben, aber was an ihnen war, lebt im unendlichen, unsterblichen Weltall fort.

Im großen, unendlichen Weltall ist die Seele Gottes überall ausgebreitet, wie die Menschenseele im Körper des Menschen. Ueberall ringet und schafft sie liebend zum Wohle des Ganzen.

Wir kehren wieder zurück zum Menschen. Demuth war in der alten christlichen Religion die erste Tugend des Menschen; bei den Heiden Tapferkeit und Freiheitsstolz. Gerade das Gegentheil. Darum waren denn auch die christlichen Völker fortwährend Sclaven, die Heiden aber freie Männer, wie in Griechenland und Rom.

Wer den Tod fürchtet und fliehet, der wird ewiglich todt sein und todt bleiben; wer aber den Tod mit Mannesmuth verachtet, der wird ewiglich fortleben. Wer den Tod fürchtet, lebt in steter Todesangst; wer ihn nicht fürchtet, empfindet den Vorschmack des ewigen Lebens in seiner irdischen Hülle. Er schaltet und waltet wie er will, wie ein Gott. Niemand bändiget ihn, denn den größten Menschenbändiger fürchtet er nicht, den Tod. Er scherzt mit ihm, er lacht mit ihm, ja er winkt ihm selbst zu kommen, wenn es ihm beliebt, und drückt sich selbst seine linke Sense in die müde Brust.

Nur der Mensch ist frei, welcher den Tod nicht fürchtet. Nur das Volk wird, ist und bleibt frei, welches den Tod nicht fürchtet.

Die Franzosen, als sie im vorigen Jahrhundert die Republik gründeten, glaubten nicht mehr an das Christenthum. Rousseau und Voltair hatten ihnen längst eine neue Religion verkündet. Die Religion der Humanität und der Vernunft. Dieser Religion wurden sie untreu und beteten wieder das alte goldene Kalb des Pfaffenthums an. Darum bekamen sie wieder Könige und wurden wieder Sclaven. Griechenland und Rom kannten in ihrer Blüthe nichts von einer feigen christlichen Tugend der Demuth. Selbst die Freistaaten von Nordamerika erkämpften nur in einer Zeit des allgemeinen Unglaubens ihre Freiheit. Ihre ersten und größ-

ten Männer, wie Franklin, Thomas Jefferson u. a., waren Ungläubige. Auch jetzt herrscht dort vollkommene Religionsfreiheit, so daß der Hinde dort geduldet ist und so viel Recht hat als der Christ. Gottlob, daß auch in Deutschland die alte Religion des Pfaffenthums und der feigen Demuth gänzlich untergraben ist. Nur ihr Sturz sichert uns die Republik.

Daher, Ihr Völker, wenn Ihr frei werden wollt, werfet von Euch die feige Religion der christlichen Demuth und nehmet an die Religion der Tapferkeit und des Freiheitsstolzes! Verachtet den Tod!

Diese neue Religion der Humanität und der Vernunft hat noch kein ganzes Volk angenommen. In allen civilisirten Ländern huldigen ihr nur einzelne Männer und größtentheils aber der ganze Stand des Proletariats. Lachet nur, ihr hochweisen Schulfüchse, über diese Proletarier und ihre Religion. Diese werden euch noch Gesetze diktiren, unter die ihr euch bieget wie geschmeidige Würmer.

Diese Menschen haben für ihre Religion geblutet in den Straßen von Paris, in den Straßen von Berlin, in den Straßen von Wien und bluten heute auf den Blachfeldern Ungarns.

Wenn die christliche Religion in langen Jahrhunderten einen großen Theil der civilisirten Welt überfluthet hat, so wird die socialistische Religion einen noch größern in wenigen Jahren überfluthen.

Wieder sind ihre Apostel, wie die des großen Republikaners Christus, gemeine Leute, arme Handwerker. Sie tragen diese Religion mit ihrem Felleisen in alle Weltgegenden. Und wo sie ihr Felleisen abstellen, finden sie den Bruder und wenn er bedrängt ist, kämpfen sie mit ihm und sterben mit ihm.

Alle andere Religion ist matt und lax geworden. Wer stirbt noch für seine Religion? Niemand. Wie könnte auch

jemand sterben für ein Scheingut, wenn er auch den Schein nur halbwegs erkennt?

Ihr hochnasigen vornehmen Herrn lacht heute noch höhnisch auf euern Geldsäcken über diese ernsten todesmuthigen Männer und Jünglinge.

Schmunzelt nur heute noch euern Windischgrätzen, Wrangeln, Jellachichs und Radetzkis zu, morgen zittert ihr vor diesen verachteten armen Leuten in Todesängsten.

Rümpfet nur euere Nasen mit Hohn und Verachtung, der Proletarier frißt euch noch zu seiner Morgensuppe.

Wo ich hinsehe, sind die Felder getränkt mit Blut, wo ich hinsehe, müssen sie abermals getränkt werden mit Blut. Vorher kein Friede. Es scheint die Vorsehung will es so. Auch der Arzt schneidet das schönste Glied vom Leibe weg, wenn es krank ist.

Erst wenn das Blut von Tausenden von Menschenopfern zum Himmel gestiegen sein wird, wird Friede und Freiheit und Liebe wieder auf Erden einkehren.

Die neue socialistische Religion kommt nicht auf dem schleichenden Wege der Demuth, wie die christliche, gekommen, sondern auf dem stolzen Weg der selbstbewußten Kraft.

Diese Kraft wollen aber die Anbeter des goldenen Kalbes niederdrücken und so entsteht der Krieg, der Krieg zwischen dem neuen Gottesreich und dem Reich des goldenen Kalbes.

Nach diesem Siege aber werde es hinunter gezogen, das Himmelreich, das man einst über den Sternen (Christen, Türken rc.) und unter der Erde (Griechen) gesucht, auf diese Erde. Ich will nicht sagen diese schöne Erde, sie ist nicht überall schön; aber wir müssen sie nehmen wie sie ist und uns darauf freuen, so gut wir können.

In Liebe werden sich dann die einzelnen Menschen, so wie die freien Völker, die Bruderhand reichen.

Da wird keiner mehr verwahrlost umherirren und hungern. Da wird kein Volk mehr unter der Hand seiner Henker verbluten.

Die flüchtige Republikanerin. *)

Die Jungfrau kommt, vertrieben
Aus ihrem Heimathland;
Wär' gerne dort geblieben,
Doch ach! sie ist verbannt.

Für Republik es glühte,
Das junge, zarte Kind;
Das gestern friedlich blühte,
Treibt heute Sturm und Wind.

Im Schweizerland, geborgen,
Der zarte Flüchtling weilt;
Dort trägt er seine Sorgen,
Die Mancher mit ihm theilt.

Was war denn das Verbrechen
Der jungen Sünderin?
So hör', ich will sie sprechen,
Befragen ihren Sinn.

Sie offenbart mir leise:
„Von Pulver und von Blei,
„Dort schafften nächt'gerweise
„Wir viel und mancherlei.

*) Jungfrauen aus Schopfheim, Müllheim rc. waren in dem Falle.

„Dort machten wir Patronen;
„Es war manch zarter Wurm, *)
„Der nun dafür muß wohnen
„Im hohen Kerkerthurm.

„Die andern mich begleiten
„Hier in dem fremden Land;
„Durch diese Berge schreiten
„Auch sie mit mir verbannt.“

Und ach, ihr lieben Kinder,
Wär' ich der Großherzog; — —
Wär' ich der alte Sünder,
Der viel von Freiheit log:

Ich wollt' euch amnestiren,
Ich gäb' euch Amnestie;
Wollt' euch nach Hause führen
Und ach wie lustig, wie!

Doch bin auch ich vertrieben
Aus meiner Heimath Bann;
Auch mir ist nichts geblieben,
Das ich dir geben kann.

Drum will ich dir denn küssen
Den purpurrothen Mund;
Und alle Welt mag's wissen,
Hier thu' ich's allen kund.

---

*) Humoristische Benennung des Volkes, soviel wie ein junges, schlankes Mädchen.

Der Flüchtling und seine Mutter.

Aus innerstem Herzen, aus tiefster Brust
Entströmet die glühende Rachelust.
Sie raubten mir Alles, ja Habe und Gut,
Noch mehr, sie vergossen des Bruders Blut!
 Drum Rache den Feinden der Freiheit!

Sie rissen mich fort aus des Vaters Haus;
Die wimmernde Mutter vergeht vor Graus;
Sie stoßen sie mir hinunter in's Grab,
Die einzige Seele, die ich noch hab'!
 Drum Rache den Feinden der Freiheit!

Die traurige Wittwe, so todesbleich,
Sie schluchzte und seufzete schmerzenreich:
„All' die Meinen, sie liegen im Grabe schon,
„Jetzt nehmen sie mir noch den einz'gen Sohn!
 „Drum Rache den Feinden der Freiheit!

„Und bin ich ein Weib nur und abgezehrt,
„Von Kummer und Sorgen so tief beschwert —
„Ihr habt mir mein Lebensglück nun vergällt!
„Ihr habt mir vergiftet die ganze Welt!
 „Drum Rache den Feinden der Freiheit!

„Und bin ich ein Weib nur und alt und müd',
„Im Busen mir feurig die Rache glüht!
„Ich steige nicht eher in's Grab hinab,
„Bis ich mein Wort einst gelöset hab'!
 „Die Rache den Feinden der Freiheit!"

Das Weib des Flüchtlings.

Deutsches Weib, Du sollst nicht weinen!
Weine nicht um Deinen Gatten,
Nicht um Deine theuern Kleinen,
Die so lieb den Vater hatten!

Mußt' er flüchten auch in's Weite,
Flüchten von dem treuen Herzen,
Gieb ihm ruhig das Geleite,
Theile mit ihm seine Schmerzen.

Wisse, daß der Tag erscheinet —
Unter Donner zucken Blitze —
Wo die Brävsten, ausgeweinet,
Stehen an des Volkes Spitze!

Wo das Volk sie jubelnd grüßet,
Wo verstummen alle Spötter,
Wo das Volk sie auserkieset
Als die Ersten seiner Retter!

An den Republikaner Becker.

(Ode.)

Ja, Dir sing ich ein Lied, weil Deiner Seele Kraft
Auszuharren verspricht, wo die gehätschelte
Ehrsucht fliehet das Volk, fliehet selbst über's Meer,
Wenn er Opfer erheischt, der Kampf.

Leichtsinn, bübischer, scheint mir das bombastische Wort,
Wenn zurücke sie bleibt, manche versproch'ne That.
Schon hat Einer gespielt solchen verdammten Spuck;
Vorsicht darum gebraucht im Lob.

Wortheld warst Du noch nie, was ich Dich kenn', ist That.
Darum wird auch mein Lied dauern wie Erzgebild;
Denn Dein Thun, ich erwart's, bringet uns reife Frucht,
Deutschlands Größe ist ja Dein Ziel.

Einfach, schmucklos und wahr, jeglichen Hochmuths fern,
Klar im Geist, im Gemüth göttlichen Glauben an's Volk,
Sich selbst göttlichen Geists, heiligen Triebs bewußt,
Das gibt dauernde Kraft dem Mann.

Nie wird wanken der Mann, solchen Gemüths begabt.
Wenn sein Volk auch erschlafft, stehet er unentwegt;
Es hat Gott und Natur Bahnen gezeigt dem Geist,
Die er ewiglich nie verläßt.

Wen Eigendünkel zum Werk treibt, das Aufopferung
Heischt, zum Tode die Pflicht ihn, den Erkohrenen, ruft:
Leer, öd' ist sein Gemüth, göttlicher Kraft entblößt;
Nicht kann sterben der Mensch, er flieht.

Glücklich preis' ich den Mann, an dem, wie an Dir jetzt,
Hängt ein Elitencorps, Söhne von deutschem Stamm.
Harr'n nicht Tausend' dem Wink Deiner Gebieterhand?
Freiheit Jegliches Ziel, ihr Loos!

Jetzt noch Eines gedacht: Struve, der muthige Held,
Vorbild sei er uns stets. Dauernder Keiner, als Er.
Wer hat Lieb' zum Volk, heilige, wie dieser Mann?
Wer mehr göttliche Kraft, o Freund?

Laßt im Kerker ihn ruh'n; heilige Psalmen singt
Sein Geist, kräftige Speis' für das ermattet' Volk.
Du schleiffst aber das Schwert, welches das Netz zerhaut,
Worin schmachtet das Volk und Er.

An Struve.

Könnt' den Freund ich aus dem Kerker retten,
Schlüg' ich gerne meinen Leib in Ketten,
Wollte in verthierten Menschenhänden
Freudig dort mein kleines Leben enden.

Sollt' mir dieses nicht vergönnet werden,
Schleich' ich, ein Gespenst, auf dieser Erden,
Werde stündlich Deiner Quäler lauern
Bis in jene kalten, nassen Mauern,
Wo sie Deine Mannskraft wollten lähmen,
Deinen stolzen Sinn sie wollten zähmen.
Doch niemals wankst Du unter Kerkerqualen,
Was Du versprochen, wirst Du treu bezahlen.

Gott im Himmel, stärke meine Geister,
Daß ich räche meinen theuern Meister!
Soll die Gotteskraft denn nimmer reichen,
Magst du, Teufel, aus der Hölle steigen,
Rachegift in meine Seele schütten,
Den zu rächen, der für's Volk gelitten.

Struve's Gefangennehmung im Wiesenthal, von alten Buben aus Wehr und Schopfheim.

(Ode.)

Schande, Schmach ruhet auf dir, o Heimathland!
Wiesenthal, einst so beliebt; so ruhmesvoll
Tönte des Dichters Gesang, in Liebe,
Tönte er dir zum Lob.

Grün und roth blüheten einst die Matten dir;
Blüthen, Frucht zeugte das Thal für Mensch und Vieh;
Hülle und Fülle und Segen sproßte
Ueberall reich hervor.

Dein Gebürg bieget sich sanft, es drückt's die Last;
Eichen, hochstämmiges Holz die Fülle deckt
Deine gesegneten dunkeln Wälder.
Ueberfluß spenden sie.

Traure doch heimathlich Land in Schand und Schmach.
Struve war lange der Freund des Volks, er litt,
Duldete schmähliche Qual im Kerker,
Jahrelang, nur für Dich.

Dich befrei'n kam er und gab sein Blut so kühn
Preis dem Feind. Nichts ja hat er gewollt für sich als Recht.
Rechtlichkeit wollte er bringen. Segnen
Wollte er, Volk, Dich nur.

Du verriethst, schaudere, Volk, den besten Mann.
Du verriethst schmählich den Mann, der Dir gedient.
Ueppige Matten, ihr sollet trauern,
Dorren und öde sein.

Kerkersnacht, schreckliche, birgt den Freund uns jetzt.
Wo er sonst kämpfete, kühn in Thatendrang,
Muß er nun schweigen, gefesselt seh'n den
Heißesten Völkerkampf.

Nein, nicht seh'n darf er den Kampf, entfernt vom Volk,
Jedes Wort, jegliche Kund' vermisset er
Von der Bewegung der Völker Deutschlands,
Das ihm sonst Alles war.

Völker stehn tödtlich verwundet von Hülfe entblößt
Und der Arzt liegt im Gewölb' und hülf' so gern,
Doch mit gefesselten Händen liegt er
Hinter dem Eisenthor.

Blutet ihr Wunden zu todt, sie sind verdient;
Euern Arzt habet ihr selbst in Band' gelegt.
Wer es geduldet, den Freund zu binden,
Treffe das Rächerschwert.

Keine Ruh' soll fürderhin gegönnet sein
Dieser Stadt; Fluch nur und Krieg, so lang ein Sprosse
Dieser Verräther noch hierin athmet,
Treffe sie fürderhin.

Rache, Schwert, Feuer und Dolch erreiche Dich,
Quäle dich, schimpfliche Brut, Verräthervolk!
Trete in Staub hinab deinen Saamen,
Tilge den Volksverrath!

Beß're gibt's, edlere Bürger wohnen hier,
Voll von freierem Geist für Republik.
Segne sie, göttliche Kraft des Himmels,
Segne sie ewiglich.

An einen Bauer.

Ja, Freund, Du bereitest in großem Maßstab die Nahrung dem Volke:
Frucht und Wein und Oel und Fleisch und Milch und Honig.
Dank Dir sei es, o Freund! es stärkt und erfreuet das Herz uns.
Ich hingegen bereite ein kleines Tränklein dem Volk nur;
Wenigen schmeckt es gut, Vielen macht's übel sogar.
Doch hat es Einem gemundet, und rieselt's ihm durch die Adern,
Dann ist er neu geboren, er lacht dem Tod, er stirbt nicht;
Es treibt ihm Blumen und Früchte des Geist's und Thaten
Zum ewigen Denkmal der Nachwelt.

Die Stille vor dem Gewitter.

Schwüle herrscht und ein Gewitter naht.
Schon säuselt es in Lüften hoch herum
Und an dem Eichbaum knistern dürre Blätter. —
Ihr knistert heute wohl zum letzten Mal.
Das Wetter schlägt euch tief in Boden nieder.
Ihr müßt verfallen und verfaulen ihr!
Ihr Fürstensprossen fallet hin in Staub.
Der Eichbaum, unser Volk, treibt neue Knospen,
Und frisches Leben weht durch die Natur.

An's Volk.

Auf mein Volk! im heil'gen Grolle,
Schwöre jedem König Tod!
Denn der Fürsten Blut nur färbet
Deiner Freiheit Morgenroth!

Tausende, die schon verblutet
Unter ihrem Henkerschwert;
Diese, deine theuern Brüder,
Sind sie nicht der Rache werth?

Willst du ihnen länger opfern
Deiner besten Söhne Blut?
Müssen Abertausend fallen,
Um zu wecken Deine Wuth?

Und aus abertausend Leichen
Wird ihr Blutdurst nicht gestillt!
Tödten sie doch jedes Zeichen,
Das der freien Brust entquillt.

Willst du denn noch länger zaudern!
Du erschrickst ob dem Gebot.
Wisse, für des Volkes Leben
Bürget nur der Fürsten Tod!

Schöne Aussicht.

Die Brust voll Zukunft stund ich hier am Rheine
Und sah hinüber auf das Hügelland;
Die Hügel troffen von dem süßen Weine,
Die Fluren grünten an dem Heimathstrand.

Und weiter schaute ich mit feuchten Blicken
Bis zu des Schwarzwalds fernen, höchsten Höhn,
Ich sah das Land getheilt in Republiken,
Das Land wo jene Riesentannen stehn.

Und weiter blickt' ich in die blaue Ferne,
Ich ließ den Körper hier am Strand zurück,
Und dachte an das Banner jener Sterne, *)
Und sah die große deutsche Republik.

Von dreien Meeren sah ich sie umspühlet,
Und rings umschwammen Flotten ihren Strand.
Und alles Große, was die Welt gefühlet,
Ich fand es nun in meinem Vaterland.

Und Kunst und Wissen und der Handel blühte;
Es wuchs der Wohlstand, jegliches Gewerb';
Das Volk, es wußte nun, warum sich's müh'te,
Und jedem Zweig grünt' Ruhm, sein stolzes Erb'.

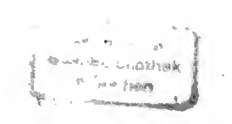
So trugen fort auf ihrem breiten Rücken
Die mächt'gen Ströme und die Eisenschien'
Die süße Last zu fernen Republicken,
Des Kaufmanns Gut, den Freund zum Freunde hin.

---

*) Das Sternenbanner der nordamerikanischen Freistaaten.

Und wo man einkehrt' war ein heilig Streben
Zu Deutschlands Größe, Deutschlands Macht und Ruhm.
Und jeder opferte sein kleines Leben
Dem großen Ganzen, seinem Heiligthum.

Man sah kein König mehr und keine Schergen,
Und wo man hinblickt', blüht das Völkerglück.
Verschwunden war das Volk der Sclaven-Zwergen,
Drum blüht die deutsche Bundesrepublik.





Philadelphia 1849.

Verlag von Kaspar Hauser.



